

Screen Shot

SCHWERPUNKT IDENTITÄT

2026

WAS BLEIBT?

WAS IST?

WAS KOMMT?

Mit VIVENDI

**STAR-
SCHNITT!**

Connex-Comic Teil 2:
Vom Underdog
zum Marktführer

LEITARTIKEL

Ich prompte, also bin ich

UNTERNEHMENSKULTUR

Wir machen, was zählt

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Hallo, ich bin Viva!

Schwerpunkt Identität

Neil Harbisson ist offiziell der erste Cyborg der Welt

Der britisch-irische Künstler und Aktivist für Cyborg-Rechte besitzt eine in den Schädel implantierte Antenne, die Farben als Töne hörbar macht. Die Antenne ist auf seinem Passfoto sichtbar und wurde von den britischen Behörden als Teil seines Körpers anerkannt, nicht als technisches Zubehör.



Babys erkennen sich selbst erst ab dem 18. Monat

Beim Spiegeltest wird einer Person ein Fleck im Gesicht platziert. Versucht sie ihn zu entfernen, deutet das auf ein Selbstbewusstsein hin. Babys nehmen sich zuerst als ein anderes Kind wahr. Erst mit 18. Monaten erkennen sie sich. Auch Delfine, Elstern und Schweine erkennen sich beim Spiegeltest.

18

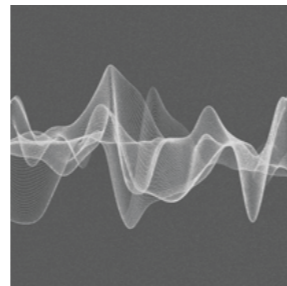
Wir besitzen mehrere Identitäten gleichzeitig

Wer wir sind, ist stark von der Rolle abhängig, die wir in unserem sozialen Umfeld einnehmen. Mal sind wir Kind, Schüler, Freund, Arbeitnehmer, Patient oder Kunde. Wenn sich diese Identitäten widersprechen, kommt es zu einem Rollenkonflikt. Wie wir sind, ist eher der eigenen Persönlichkeit zuzuordnen.



Identitätscheck per Ohr

Jedes menschliche Ohr ist so einzigartig wie ein Fingerabdruck. Deshalb hat die japanische NEC Corporation eine Technik entwickelt, die das Mittelohr mit Schall vermisst. Der Schall wird dabei individuell zurückgeworfen, sodass ein einzigartiges Muster entsteht, mit dem Menschen eindeutig identifiziert werden können.



Synthetischer Identitätsbetrug als neue Betrugsmasche

Beim synthetischen Identitätsdiebstahl verknüpfen Kriminelle echte Daten, wie beispielsweise eine Sozialversicherungsnummer, mit erfundenen Namen, Adressen oder Geburtsdaten. Mit dieser »künstlichen Identität« eröffnen sie Bankkonten, beantragen Kreditkarten und Kredite, die sie nie zurückzahlen.

HANNAKEVINLOP
ERANNASUSANN
MINLOTTEKARLVI
MCARINALUISAN
NTAMARAMARIUS
LAJENSTHOMAS

Liebe Leserinnen und Leser,

40 Jahre sind in der Softwareentwicklung eine kleine Ewigkeit. In dieser Zeit hat sich auch bei Connex viel verändert – nicht nur technologisch, sondern auch, wie wir zusammenarbeiten, Wissen teilen und gemeinsam Lösungen entwickeln. Deshalb widmen wir uns im zweiten Teil unserer ScreenShot-Jubiläumsreihe dem Hier und Jetzt, der Gegenwart – der Identität.

Als Connex vor vier Jahrzehnten gegründet wurde und Vivendi vor 30 Jahren das Licht der Welt erblickte, war das Team noch klein und vieles improvisiert. Heute arbeiten 417 Kolleginnen und Kollegen auf dem hochmodernen Connex Campus in Paderborn, im Homeoffice oder als Berater bei Ihnen vor Ort. Schulungen, Tagungen und Kongresse finden mittlerweile im Hotel Vivendi statt, und mit der Kita Vivendi ist auch für den (Entwickler-)Nachwuchs gut gesorgt.

Auch technologisch hat sich der Alltag grundlegend gewandelt. Videocalls, Cloud-Lösungen und KI-Anwendungen sind heute Teil unserer täglichen Arbeit. Doch bei all diesen Veränderungen stellt sich eine zentrale Frage: Was macht das mit unserer Identität – als Menschen, aber auch als Unternehmen? Was verbindet uns? Was ist der Kern unserer gemeinsamen Arbeit? Diese Fragen haben die Entstehung dieser Sonderausgabe zum 40. Firmenjubiläum maßgeblich mitgeprägt. Und so werfen wir im Leitartikel einen Blick in den

Spiegel der Künstlichen Intelligenz und gehen einer der vielleicht grundlegendsten Fragen nach: »Wer sind wir eigentlich?« Anschließend richten wir im Artikel »Machen, was zählt« unseren Blick auf den Arbeitsalltag bei Connex. Wie hat sich die Arbeit bei Connex verändert? Und was ist das verbindende Element, das das Team seit über 40 Jahren zusammenhält?

Neben diesen reflektierenden Themen kommt auch die Technik nicht zu kurz. Unser KI-Assistent VIVA stellt sich vor und zeigt Ihnen, wie und wo er Sie im Arbeitsalltag konkret unterstützen kann.

Außerdem berichten wir über die Einführung unseres Informationssicherheits-Managementsystems (ISMS) und die damit verbundene ISO-27001-Zertifizierung. Ein weiteres Thema ist die Basiskonfiguration von Vivendi, die ab August 2026 ausgeliefert wird. Besonders im Fokus steht aktuell die digitale Souveränität – ein Thema, das viele unserer Kunden beschäftigt. Wie lassen sich IT-Systeme selbstbestimmt nutzen? Wie bleibt man unabhängig und handlungsfähig? Wir zeigen, wie wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass unsere Kunden jederzeit frei entscheiden können, welche Lösungen sie einsetzen möchten.

Viel Spaß beim Lesen!

Inhalt



06 **Ich prompte, also bin ich**
 Leitartikel
Wie verändert sich das Selbstbild im Spiegel Künstlicher Intelligenz?

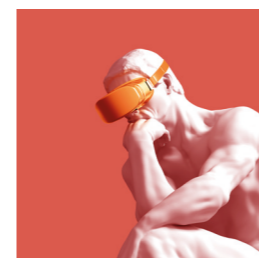


14 **Wir machen, was zählt**
 Unternehmenskultur
417 Kollegen bei Connex arbeiten an einem gemeinsamen Ziel!



42 **ISO-27001-zertifiziert**
 IT-Sicherheit
Sicherheitskonzept schützt Systeme bei Connex vor Cyberangriffen

22 **Hallo, ich bin VIVA!**
 Künstliche Intelligenz
Der KI-Assistent in Vivendi stellt sich vor und zeigt, was er kann



44 **Neues in Vivendi**
 Produktinnovationen
Vivendi Business Intelligence, EasyPlan, QPR ambulante Pflege

30 **Eine gemeinsame Basis**
 Organisation
Ab August gibt es Vivendi in einer einheitlichen Basiskonfiguration



46 **Wir machen den Weg frei**
 Digitale Souveränität
Wie Vivendi-Kunden selbst über Ihre IT-Systeme bestimmen können

36 **Connex statt Apple**
 Duales Studium
Maximilians Weg vom Praktikanten zum KI-Entwickler bei Connex



50 **Reingezoomt, statt weggewischt**
 Meldungen
Pflege-Roadshow im Hotel Vivendi, 40 Jahre Connex – Feiern Sie mit!

»In Wirklichkeit aber ist kein Ich, auch nicht das naivste, eine Einheit, sondern eine höchst vielfältige Welt, ein kleiner Sternenhimmel, ein Chaos von Formen, Stufen und Zuständen, von Erbschaften und Möglichkeiten.«

*Hermann Hesse
in »Der Steppenwolf«*

Ich prompte, also bin ich

Wie verändert sich unser
Selbstbild und unsere
Identität im Spiegel
Künstlicher Intelligenz?

»Wer bin ich?« Das ist die Frage, mit der wir uns im Laufe unseres Lebens wohl am meisten beschäftigen. Wir wollen verstehen, was uns ausmacht und welchen Platz wir auf einem Planeten einnehmen, der mit rund acht Milliarden Menschen und einer Geschwindigkeit von 100 000 km/h um die Sonne rast. Jeder von uns versucht, darin einen eigenen Sinn und eine eigene Rolle zu finden. Bislang haben wir vor allem im persönlichen Austausch mit Familie, Freunden und Kollegen eine Antwort darauf gefunden. Heute tritt jedoch ein neuer Gesprächspartner hinzu: die Künstliche Intelligenz. Systeme wie ChatGPT, Claude oder Gemini geben Antworten, formulieren Texte und schlagen Entscheidungen vor. Sie

spiegeln uns und prägen damit auch unser Selbstbild. Zunehmend erleben wir uns auch als digitale Identitäten: als Profile, als Muster, als statistische Wahrscheinlichkeiten. Denken Sie nur an die Uhr an Ihrem Handgelenk, die alle Vitalwerte erfasst, die Schlafqualität ermittelt und Ihnen sogar vorschlägt, wann sie sich mal wieder bewegen sollten. Wenn Algorithmen also personalisierte Inhalte für uns auswählen, soziale Netzwerke unsere Vorlieben berechnen und digitale Assistenten unsere Gedanken strukturieren, entstehen neue Formen der Identitätsfindung. Und so wollen wir – ganz nach dem Motto »Ich prompte, also bin ich« – der Frage nach dem Selbst auf den Grund gehen.

Descartes trifft auf ChatGPT

Bereits vor 400 Jahren stellte sich der französische Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler René Descartes in seinem Werk »Abhandlung über die Methode« die Frage nach der eigenen Existenz. Denn damals bestimmten Autoritäten und die Kirche über das Weltbild, das Wissen und die Wahrheit. Descartes wollte jedoch herausfinden, was man wirklich wissen kann, und kam zu der berühmten Erkenntnis: »Ich denke, also bin ich.« Er fragte sich also: Was wäre, wenn man alles anzweifelt? Achtung, jetzt wird's philosophisch! Er stellte fest, dass man, wenn man an allem zweifelt, nicht leugnen kann, dass man zweifelt – und damit denkt. Dieser Beweis der eigenen Existenz legte den Grundstein für seine Philosophie, das mechanistische Weltbild, und beeinflusst bis heute unser Verständnis von Wissen, Bewusstsein

und Identität. Doch heute wird uns das Denken immer öfter von Maschinen abgenommen. So übernimmt beispielsweise ChatGPT das Verfassen von E-Mails an Bekannte, Freunde und Arbeitskollegen. Oft ist der Inhalt aufgebläht, merkwürdig professionalisiert und will so gar nicht zur üblichen Ausdrucksweise der Person passen, mit der wir in Kontakt stehen. Und weil wir wissen, dass diese Nachricht durch eine Maschine gelaufen ist, bleiben wir mit einem Gefühl der Leere zurück. Aber ist das überhaupt ein Problem? Ist das wichtig? Oder kann uns das im Grunde egal sein?

Das »chinesische Zimmer« und der Turing-Test

Der britische Mathematiker Alan Turing wollte 1950 wissen, ob wir überhaupt merken, wenn wir mit einer Maschine statt mit einem Menschen sprechen. Dafür entwickelte er das

sogenannte »Imitation Game«, das heute als Turing-Test bekannt ist. Die Idee ist einfach: Eine Person führt eine schriftliche Unterhaltung – einmal mit einem Menschen und einmal mit einer Maschine. Wenn sie am Ende nicht sicher sagen kann, wer die Maschine ist, gilt der Test als bestanden. Doch das ist noch lange kein Beweis für ein Bewusstsein. Und genau hier setzt der Philosoph John Searle mit seinem Gedankenexperiment vom »Chinesischen Zimmer« an. Stellen Sie sich einen geschlossenen Raum vor. Darin sitzt eine Person, die kein Chinesisch versteht. Sie besitzt aber ein dickes Handbuch mit genauen Anweisungen, wie sie auf chinesische Schriftzeichen reagieren soll. Durch einen Türschlitz werden ihr Fragen auf Chinesisch hereingereicht. Die Person schlägt im Handbuch nach, kombiniert Zeichen nach festen Regeln und schiebt passende Antworten wieder hinaus. Für Außenstehende sieht es nun so aus, als könne die Person Chinesisch. In Wahrheit versteht sie kein einziges Wort – sie folgt nur den Anweisungen. Searle wollte damit zeigen: Nur weil jemand – oder etwas – die richtigen Antworten gibt, heißt das noch nicht, dass wirkliches Verstehen dahintersteckt. Eine Maschine kann Sprache verarbeiten und überzeugend reagieren. Aber ob sie tatsächlich versteht, was sie sagt, ist eine andere Frage. Damit kritisierte Searle den Turing-Test, der nur prüft, ob eine Maschine menschliches Verhalten überzeugend nachahmen kann. Das »Chinesische Zimmer« stellt dagegen die Frage, ob Nachahmung schon mit echtem Verstehen gleichzusetzen ist. Also nach dem Wesen der Menschlichkeit.

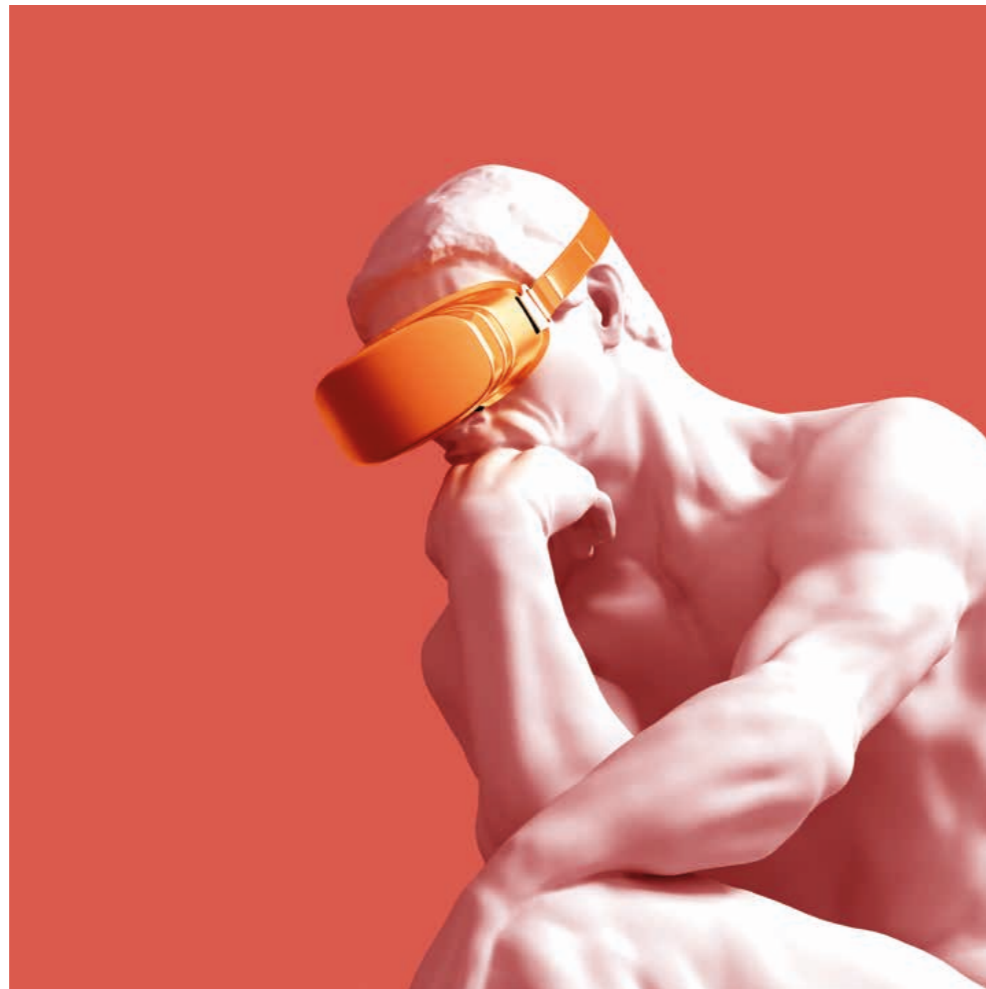


Identität in der Kunst – Blade Runner

Auch die Kunst fragt stets nach dem Wesen des Menschen. Im Grunde genommen ist es ihre Hauptfrage. Ridley Scott ging dieser in seinem 1982 erschienenen Film »Blade Runner« nach. Darin erschaffen Menschen künstliche, biologisch produzierte Wesen, sogenannte Replikanten. Sie sehen aus wie Menschen, sprechen wie Menschen, reagieren wie Menschen und sind ihnen körperlich sogar überlegen. Offiziell gelten sie als Maschinen und wurden gebaut, um auf fernen Kolonien zu arbeiten. Auf der Erde sind sie jedoch verboten. Einige kehren jedoch zurück auf die Erde, sodass sich die Frage nach ihrer Identität stellt. Wie soll man sie nur von den Menschen unterscheiden? Im Film wenden verdeckte Ermittler dafür den sogenannten Voight-Kampff-Test an. Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Genau: Scott nutzt eine Analogie zum Turing-Test. Sein Test misst allerdings den Blutdruck, die

Ich denke, also bin ich!

Der französische Mathematiker, Naturwissenschaftler und Philosoph René Descartes stellte grundsätzlich alles infrage. Am Ende seiner Zweifel blieb ihm nur eine sichere Erkenntnis: »Ich denke, also bin ich.« Damit fand er den Beweis für seine eigene Existenz und veränderte vor rund 400 Jahren das philosophische Denken. Heute nehmen KI-Systeme uns zunehmend das Denken ab. Welche Folgen hat das für das Menschsein? Entfernen wir uns damit von uns selbst?



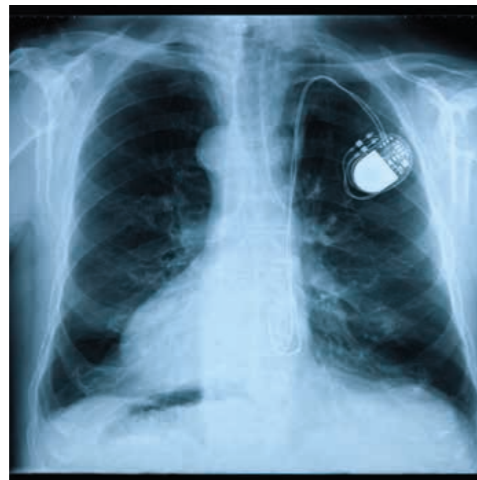
Das Geschäft mit der Identität boomt

Deepfakes – täuschend echte, KI-generierte Bilder, Videos oder Stimmen – haben sich zu einer lukrativen Betrugsmasche entwickelt. Laut MDR-Berichten verursacht Deepfake-Betrug weltweit Schäden in Höhe von rund 930 Millionen Euro. Prominente wie Eckart von Hirschhausen werben in Fake-Videos für vermeintliche Abnehmpillen, Frank Thelen für angeblich lukrative Finanzprodukte, während Persönlichkeiten wie Collien Fernandes sogar Opfer digitaler Gewalt werden. Doch der Widerstand wächst: Der Fall Fernandes könnte sogar die Rechtsprechung verändern. Bundesjustizministerin Stefanie Hubig will bereits Ende März einen Gesetzentwurf gegen digitale Gewalt zur Abstimmung vorlegen, um Betroffene besser zu schützen.



Wir sind bereits Cyborgs

Heute leben wir mit Herzschrittmachern, Cochlea-Implantaten, Prothesen oder künstlichen Augenlinsen – Technologien, die Teil unseres Körpers und unserer Identität geworden sind. Technologie zerstört unsere Identität also nicht. Sie macht vielmehr sichtbar, dass Identität schon immer ein Zusammenspiel aus Natur, Kultur und Technik war – und es auch bleiben wird.



Atemfrequenz und emotionale Reaktionen – etwa minimale Veränderungen der Pupillen oder der Stimme, wenn moralisch belastende Fragen gestellt werden. Die Annahme dahinter: Replikanten fehlt echte Empathie. Doch genau hier liegt das Problem. Figuren wie der vermeintliche Bösewicht Roy Batty wirken ganz und gar nicht gefühllos. Sie haben sogar Angst vor dem Tod, sie erinnern sich, sie leiden. Am Ende des Films zeigt Roy sogar mehr Mitgefühl als so mancher



Mensch. Wenn ein künstliches Wesen fühlt, liebt, leidet und Angst vor dem Tod hat – worin besteht dann noch der Unterschied zum Menschen? Wenn also Maschinen über Emotionen, Erinnerungen und Sterblichkeit verfügen oder diese überzeugend darstellen können, bricht die einfache Trennung zwischen »echt« und »künstlich« zusammen. Und genau darin liegt die philosophische Sprengkraft des Films: Vielleicht ist Menschsein keine Frage der Herkunft, sondern des Verhaltens.

Wir sind längst zu Cyborgs geworden – Donna Haraway

Was sagt uns das über uns und die »reale Welt«? Schon heute verschmelzen Mensch und Maschine auf fast unsichtbare Weise – in unseren Körpern, unseren Mediengewohnheiten und unserem Denken. Jede Bewegung, jeder Schlafzyklus und jede sportliche Leistung wird erfasst, analysiert und in Daten umgewandelt. Smartphones, Wearables und Apps vermitteln Wissen, steuern Kommunikation und organisieren unser Leben. Bereits in den 1980er-Jahren beschäftigte sich die amerikanische Technik-Anthropologin Donna Haraway genau mit dieser Auflösung von Natur und Kultur. In ihrem »Cyborg Manifesto« nutzte sie die Figur des Cyborgs, um zu zeigen, dass die klare Trennung zwischen Natur und Technik längst brüchig geworden ist. Heute leben wir mit Herzschrittmachern, Cochlea-Implantaten, Prothesen oder künstlichen Augenlinsen – Technologien, die Teil unseres Körpers und unserer Identität geworden sind. Technologie zerstört unsere Identität also nicht. Sie macht vielmehr sichtbar, dass Identität schon immer ein Zusammenspiel aus Natur, Kultur und Technik war – und es auch bleiben wird. In Zeiten von KI und Social Media wirken Haraways Gedanken beinahe prophetisch. Wir kommunizieren über Maschinen, speichern Erinnerungen in der Cloud und lassen uns bei Entscheidungen unterstützen. Anstatt also an einer »reinen« menschlichen Identität festzuhalten, sollten wir unsere Hybridität anerkennen und unsere Identität bewusst gestalten.

Soziale Medien wirken auf uns wie Drogen: Benachrichtigungen oder neue Inhalte lösen kleine Dopamin-Ausschüttungen aus, was zu häufigem Prüfen und Gewohnheitsbildung führen kann. Das hat Auswirkungen auf unsere Aufmerksamkeit, Konzentration und unseren Schlaf.



»The AI is the message« – Marshall McLuhan

Auch der Medientheoretiker Marshall McLuhan zeigte, dass unsere Identität stark vom Medium geprägt wird, über das wir kommunizieren und denken. In den 1960er-Jahren prägte er den Satz: »The medium is the message.« Damit meinte er, dass nicht der Inhalt einer Botschaft entscheidend ist, sondern das Medium, über das sie vermittelt wird. Eine handgeschriebene Liebeserklärung wirkt beispielsweise anders als dieselbe Botschaft in einer WhatsApp-Nachricht. Im Zeitalter der KI bedeutet das: Wenn Systeme wie ChatGPT Texte formulieren oder Inhalte erzeugen, dann verändert nicht nur der Inhalt unser Verhalten – das Medium selbst prägt, wer wir sind. Indem KI Teile unseres Denkens und Schreibens übernimmt, verschiebt sie die Grenzen unserer Identität. KI wird Teil unserer Persönlichkeit, unseres Ausdrucks und unserer Interaktion mit der Welt. Damit zeigt sich, dass Identität heute nicht mehr nur aus biologischen Eigenschaften besteht, sondern aus dem Zusammenspiel von Mensch und Technologie. Deshalb bewegen wir uns auf einem schmalen Grat zwischen Dystopie und Utopie. So sehen einige das Ende der Menschheit durch KI bereits eingeläutet, Technikoptimisten glauben, darin die menschliche Unsterblichkeit gefunden zu haben, wenn die technologische Singularität eintritt. Das wäre der Fall, wenn eine superintelligente Seed AI ohne menschliches Zutun selbst Erfindungen macht. Status: kompliziert.

Unterschied zwischen Persönlichkeit und Identität

Um die Frage nach dem menschlichen Wesen aber zu beantworten, müssen wir zwischen Persönlichkeit und Identität unterscheiden. Identität beantwortet nämlich die Frage »Wer bin ich?« – also wie ich mich selbst verstehe, wie ich mich einordne und zu welchen Gruppen, Werten oder Lebensgeschichten ich mich zugehörig fühle. Persönlichkeit dagegen beschreibt »Wie bin ich?« – also welche Eigenschaften, Verhaltensweisen und typischen Reaktionen mich ausmachen, etwa ob ich eher ruhig oder impulsiv, offen oder zurückhaltend bin. Beides hängt eng zusammen. Wenn ich zum Beispiel sehr offen für neue Erfahrungen bin, begegne ich häufiger unterschiedlichen Menschen und Lebensweisen. Diese Erfahrungen können wiederum

mein Selbstbild – also meine Identität – verändern. Aktuelle Forschung zeigt sogar, dass sich unser Gehirn anpasst, wenn wir uns anders verhalten als gewohnt. Die Bildungspsychologin Dr. Julia Zimmermann stellte in einer Studie fest, dass junge Erwachsene nach einem Auslandsaufenthalt deutlich offener für neue Ideen, Werte und Verhaltensweisen waren. Außerdem nahmen Eigenschaften wie Vertrauen und Entgegenkommen zu, während Ängstlichkeit und soziale Unsicherheit abnahmen.

Warum uns KI näher zu uns selbst bringen kann

Damit ist klar: Wir sind nie »fertig« damit, zu sein, wer wir sind. Unsere Identität verändert sich ein Leben lang. Wir lernen dazu, machen Erfahrungen, passen uns an und entwickeln uns weiter. Mit Künstlicher Intelligenz wird es nicht anders sein. Wie bei jedem neuen Medium werden wir ausprobieren, Fehler machen und Schritt für Schritt lernen, sinnvoll damit umzugehen. Wir werden neue Regeln finden: Wann ist KI hilfreich? Und wann ist ein persönliches Gespräch die bessere Wahl? Wahrscheinlich viel öfter, als es der aktuelle Hype vermuten lässt. Wir müssen uns klarmachen, dass KI uns zwar Arbeit abnehmen kann, aber uns niemals ersetzen wird. Und genau darin liegt vielleicht auch ihre große Chance: Wenn Maschinen Routineaufgaben übernehmen, bleibt uns mehr Zeit für das, was wirklich zählt – für echte Begegnungen, für Gespräche von Angesicht zu Angesicht, für Nähe und Verbindung. Und so führt uns die KI vielleicht nicht weiter weg vom Menschlichen, sondern bringt uns näher zu uns selbst. Vorausgesetzt, wir loggen uns auch mal aus, gehen raus und erleben die Welt wahrhaftig – mit Hand, Herz und Verstand.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!

Eine Studie der Europäischen Rundfunkunion (ERU) stellte fest, dass 45 Prozent der Antworten von KI-Chatbots zu aktuellen Ereignissen mindestens einen schwerwiegenden Fehler enthielten. Das Erschreckende: ChatGPT, Gemini und andere Chatbots erfinden sogar bis zu 40 Prozent ihrer Antworten und stellen sie als Fakten dar. Denn KI-Chatbots besitzen keinerlei Wissen, sondern berechnen einfach nur die höchste Wahrscheinlichkeit dafür, dass sich eine Antwort plausibel anhört. Mehr nicht. Das größte Problem hatten die Systeme bei der Angabe von Quellen. Nutzer sollten den Assistenten deshalb niemals zu 100 Prozent vertrauen und die Ergebnisse stets hinterfragen.

FAKE?





Jan Weggen



Andrea Eberhardt



Oliver Bartocha



Nancy Schwittay-Micke

Wir machen, was zählt!

Wir sind 417 Kolleginnen und Kollegen und haben ein gemeinsames Ziel: die Arbeit von Pflegekräften, Betreuenden und Verwaltungskräften ein Stück weit einfacher zu machen.



Jonas Kesselmeier



Kathrin Biermann



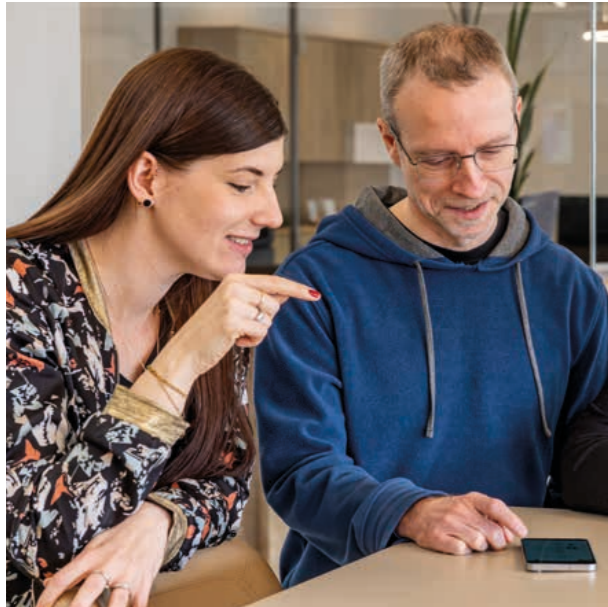
Felix Beumling



Thomas Strauß

+409

» Wer sind wir eigentlich?« Diese Frage kann man sich als Unternehmen schon mal stellen, wenn man seit 40 Jahren am Markt unterwegs ist. Denn aus dem Start-up im elterlichen Keller, das in den 80ern Hardware vertrieb und Individualsoftware entwickelte, ist längst ein »erwachsenes« Unternehmen geworden. Was jetzt nicht heißen soll, dass wir in der Midlife-Crisis angekommen sind. Schließlich würde das eine mittlere Lebenserwartung von 80 Jahren voraussetzen – und davon wollen wir mal nicht ausgehen. Aus ein paar Freunden, die an Computerplatinen herumgelötet haben, ist ein Team aus 417 Kolleginnen und Kollegen geworden, die heute an einem gemeinsamen Ziel arbeiten: die Arbeit von Pflegekräften, Betreuenden und Verwaltungskräften ein Stück weit einfacher zu machen. Im Mittelpunkt – damals wie heute – Vivendi. Vor 30 Jahren erblickte



Kathrin Biermann, Stabsreferentin

Als Auszubildende zur IT-Kauffrau kam sie 2008 zu Connex. Schnell übernahm sie Verantwortung und wurde 2017 Teamleiterin für die Bereiche Service NG Ambulant, Consil und Mobil und selbst Ausbilderin. Heute unterstützt sie als Stabsreferentin den Geschäftsführer Jörg Kesselmeier und sorgt dafür, dass viele abteilungsübergreifende Themen im Unternehmen zusammenlaufen.

die Software für das Sozialwesen das Licht der Welt und ist heute aus vielen sozialen Einrichtungen nicht mehr wegzudenken. Damit sie täglich zuverlässig läuft, braucht es viele Menschen: solche, die sich um die technische Basis kümmern, neue Dienste und Funktionen entwickeln, bei Fragen helfen, Anwender schulen und Kontakte zu Kunden und Partnern pflegen. Deshalb wollen wir in der zweiten Jubiläumsausgabe einmal hinter die Kulissen von Connex schauen, zeigen wie wir heute arbeiten und diejenigen ins Rampenlicht rücken, die »den Laden« heute zusammenhalten.

Wir sind 417 – und machen, was zählt!

Eine von ihnen ist Kathrin Biermann. 2008 kam sie als Auszubildende zur IT-Kauffrau zu Connex. Schnell übernahm sie Verantwortung und wurde 2017 Teamleiterin für Service NG Ambulant, Consil und Mobil – und selbst zur Ausbilderin. Heute unterstützt sie als Stabsreferentin Geschäftsführer Jörg Kesselmeier

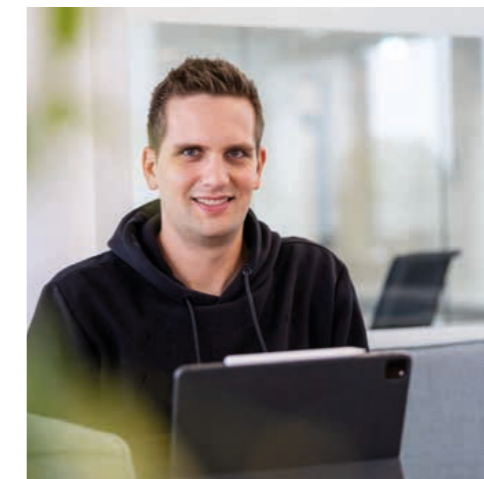
und sorgt dafür, dass viele Themen im Unternehmen zusammenlaufen. Wenn sie morgens ins Büro kommt, weiß sie oft noch nicht, welche Themen der Tag bereithält. »Ich steuere Projekte über alle Unternehmensbereiche hinweg – von unserer Software ITS bis hin zu Themen im Hotel. Außerdem bin ich Ansprechpartnerin für die Vivendi PEP-Datenbank.« Dabei bringt sie Menschen und Themen zusammen, schafft Struktur und sorgt dafür, dass aus Ideen konkrete Ergebnisse werden.

Generationswechsel im Produktmanagement

Dafür, dass die Vivendi-Familie technologisch immer auf dem neuesten Stand bleibt, ist auch heute noch Jörg Kesselmeier als Geschäftsführer und Leiter des Produktmanagements verantwortlich. Gleichzeitig übernimmt eine neue Generation Verantwortung. Als stellvertretender Leiter des Produktmanagements bringt Jonas Kesselmeier Impulse und Erfahrungen aus seinen bisherigen beruflichen Stationen ein und verbindet strategisches Denken mit technischem Verständnis. Als Softwarearchitekt liegt sein Fokus darauf, Vivendi zukunftsfähig weiterzuentwickeln – sowohl technologisch als auch strukturell. Denn um auch künftig wachsende Nutzerzahlen, steigende Datenmengen und neue digitale Services zuverlässig abbilden zu können, muss sich auch der »Maschinenraum« von Vivendi weiterentwickeln. Gemeinsam mit dem technischen Leiter Jan Weggen treibt Jonas deshalb die Modernisierung der Vivendi-Architektur voran. Ziel ist es, Systemlasten besser zu verteilen, die Ausfallsicherheit zu erhöhen und eine konstant hohe Performance

im laufenden Betrieb sicherzustellen. Denn mit dem Wachstum des Unternehmens – der Jahresumsatz lag 2025 bei über 82 Millionen Euro – ist auch die Zahl der Einrichtungen und Träger, die mit Vivendi zusammenarbeiten, kontinuierlich gestiegen. Ein zentraler Baustein, um die Anforderungen an Stabilität, Sicherheit und Skalierbarkeit der Systeme auch in Zukunft zu gewährleisten, ist die

Einführung eines Kubernetes-basierten Konzepts. Diese moderne Container-Orchestrierung ermöglicht es, Dienste flexibel zu skalieren, Ressourcen effizienter zu nutzen und neue Funktionen schneller bereitzustellen. So kann Vivendi auch bei weiterem Wachstum leistungsfähig und stabil laufen – ganz souverän in der Cloud, aber auch lokal.



Vivendi ist fit für die Zukunft

Damit Vivendi auch bei weiterem Wachstum stabil und leistungsfähig bleibt, wird die technische Grundlage modernisiert. Jonas Kesselmeier (stellv. Leiter Produktmanagement) und Jan Weggen (Leiter Technik) setzen dafür auf eine Plattform mit der Container-Technologie Kubernetes. So lassen sich Dienste flexibel skalieren, Ressourcen effizienter nutzen und neue Funktionen schneller bereitstellen.



Andrea Eberhardt, Projektkoordination

Nach ihrer Ausbildung zur IT-Systemkauffrau bei Connex unterstützte Andrea Kunden als Anwendungsspezialistin. Anschließend war sie fast zehn Jahre lang als Consultant bei den Kunden vor Ort unterwegs. Heute ist die zertifizierte Projektmanagement-Fachfrau das kommunikative Bindeglied zwischen Beratern und Kunden. Sie sorgt dafür, dass Vivendi-Projekte effizient umgesetzt werden und die Bedürfnisse der Kunden jederzeit im Mittelpunkt stehen.



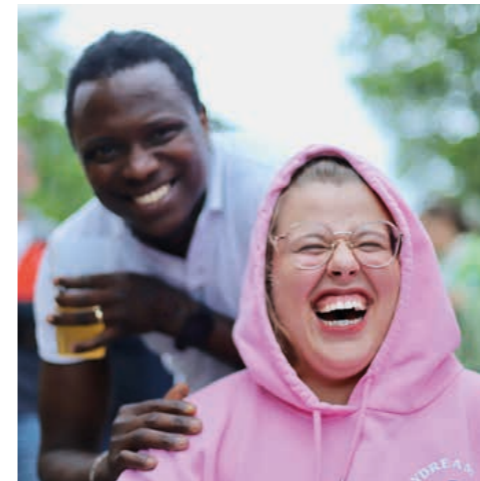
Neue Wege in der Projektberatung

Damit wir Vivendi auch weiterhin so erfolgreich auf die Straße bringen können, braucht es Menschen, die zu unseren Kunden fahren, ihre Arbeitsabläufe verstehen und die Software gemeinsam mit ihnen vor Ort einführen. Doch die Rahmenbedingungen haben sich verändert. Einrichtungen und Träger werden größer, Projekte komplexer und die Nachfrage nach Vivendi wächst stetig weiter. Gleichzeitig bleiben die personellen Ressourcen begrenzt. Für manche Kunden bedeutet das, dass Sie länger darauf warten müssen, bis ihr Projekt starten kann. Seit 2025 sorgt Reinhard Lörcks als Chief Operating Officer (COO) bei Connex dafür, dass sich das ändert. Der frühere Manager aus der Automobilbranche bringt sein Wissen und neue Perspektiven in die Organisation der Kundenprojekte ein. Im Consulting und im Vertrieb wurden Abläufe neu strukturiert und weiterentwickelt. Andrea Eberhardt, die viele Jahre Erfahrung im Consulting gesammelt hat, übernimmt heute die Projekt-

koordination. Sie ist das kommunikative Bindeglied zwischen Beratern und Kunden, bündelt Anforderungen und organisiert Projekttermine. Auch ist ein ganz neues Team ins Leben gerufen worden, das sich gezielt um die Basiskonfiguration von Vivendi für unterschiedliche Anwendungsszenarien kümmert (mehr dazu auf Seite 22). Ziel ist es, Projekte besser vorzubereiten und schneller starten zu können. Damit hat sich auch das Consulting selbst weiterentwickelt und trägt nun einen Namen, der die Arbeit genauer beschreibt: Projektberatung. Denn längst geht es nicht mehr nur um die Einführung einer Software. Es geht darum, Einrichtungen auf ihrem Weg in die digitale Zukunft zu begleiten.

Vertrieb – zuhören, verstehen, Lösungen entwickeln

Aggressive Verkaufstaktiken, Drückerkolonnen oder Schneeballsysteme? Das passt nicht zur feinen ostwestfälischen Art. Deshalb setzt unser Vertrieb seit jeher auf einen respektvollen und lösungsorientierten Umgang mit Kunden. Vivendi ist vor allem eines: Beratung. Es geht weniger darum, etwas zu »verkaufen«, sondern darum, gemeinsam mit den Einrichtungen herauszufinden, welche Lösung am besten zu ihren Abläufen passt. »Üblicherweise stelle ich die Möglichkeiten vor, die Vivendi für die jeweiligen Aufgaben einer Einrichtung oder eines Trägers bietet«, erklärt Thomas Strauß. »Dabei ist es besonders wichtig, die Anforderungen des Kunden und die heutigen Möglichkeiten von Vivendi zusammenzubringen. Meine Aufgabe ist es dann, genau zuzuhören, zu verstehen – und gemeinsam mit dem Kunden die passende Lösung zu entwickeln.« Dass ihm das gelingt,



hat auch mit seiner eigenen Erfahrung zu tun. Bevor er zu Connex kam, arbeitete er als Pflegedienstleiter, Einrichtungsleiter und Geschäftsführer und kennt so den Alltag in den Einrichtungen sowohl aus pflegerischer als auch aus betriebswirtschaftlicher Perspektive. Heute betreut er das Vertriebsgebiet Ost und sorgt dafür, dass Vivendi auch in Städten wie Berlin, Leipzig oder Dresden immer bekannter wird.

Der heiße Draht zum Kundenservice

Immer im Austausch ist Thomas mit Oliver Bartocha, der die Schnittstelle zwischen Vertrieb und Kunden herstellt. Wer bei Connex anfängt,

lernt ihn meist noch vor dem Chef kennen. In einer zweitägigen persönlichen Begrüßung heißt er neue Kolleginnen und Kollegen willkommen und sorgt dafür, dass sie sich schnell im Unternehmen zurechtfinden. Doch das ist längst nicht alles. Er organisiert den Messeauftritt auf der Altenpflege-Messe, koordiniert Veranstaltungen und trommelt jedes Jahr die Connex-Läufer für den traditionellen Paderborner Osterlauf zusammen. Kurz gesagt: Er hält viele Fäden zusammen – nach innen und nach außen. Ursprünglich kam Oliver über die Bundeswehr zu Connex. An der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg hatte er bereits ein betriebswirtschaftliches Vordiplom erworben.

Software für Menschen

Wir machen Software für Menschen: Für diejenigen, die in der Pflege, Betreuung und Begleitung täglich für andere da sind. Damit tragen wir dazu bei, echte Begegnungen zu schaffen und Momente der Nähe möglich zu machen. Genau das treibt uns täglich an, Vivendi noch besser zu machen.

Fotos: Peter Hamel,
Connex Kalender 2026/27

Heute würde man Bachelor sagen. Bei Connex schulte er um und wurde Fachinformatiker für Systemintegration. Diese Mischung aus technischem Verständnis und betriebswirtschaftlichem Know-how erwies sich als ideal für den Vertriebsinnendienst. Am 1. April kommenden Jahres feiert er sein 20-jähriges Jubiläum bei Connex. Und niemand möchte Oliver missen. Denn wie Geschäftsführer Jörg Kesselmeier einmal augenzwinkernd sagte: »Der Dienst am Kunden steht ihm deutlich besser als der Dienst an der Waffe.«

Anwenderberatung im Wandel

Wenn Kunden einmal nicht weiterwissen, greifen sie zum Hörer – und landen bei: Nancy Schwittay-Micke. Die Anwenderberaterin studierte Gesundheitskommunikation und leitet heute im Support das Vivendi PD Team. Wobei der klassische »Support« inzwischen Anwenderberatung heißt. Denn statt einer klassischen Hotline arbeitet hier ein Team aus hochspezialisierten Expertinnen und Experten, die fachlich und technisch auf dem neuesten Stand sind. Es geht nicht darum, Tickets im Akkord abzuarbeiten, sondern individuelle und oft komplexe Fragestellungen zu lösen. »Als gelernte Pflegefachkraft weiß ich genau, wo es in der Praxis öfters mal hakt. Und die Kunden merken schnell, ob man wirklich weiß, wovon man spricht«, sagt Nancy. Die Anforderungen sind ähnlich wie bei der Projektberatung vor Ort – nur dass die Unterstützung telefonisch oder digital erfolgt. Mit der wachsenden Zahl an Anwendern steigen auch die Anfragen. Deshalb entwickelt sich die Anwenderberatung kontinuierlich weiter. Ein wichtiger Baustein ist das Anwenderportal:

Hier finden Kunden Anleitungen, Videos, E-Learnings und können ihre Fragen einfach online einreichen. Auch Verträge lassen sich bequem online unterschreiben. Künftig werden auch KI-gestützte Systeme dabei helfen, häufige Fragen automatisch zu beantworten und Anfragen vorzusortieren. So bleibt mehr Zeit für das, was wirklich zählt: persönliche Beratung bei komplexen Themen. Denn hinter Vivendi stehen Menschen, die zuhören, verstehen und helfen.

Key Account Management – Kundenbeziehungen pflegen, Vertrauen ausbauen

So auch Felix Beumling. Der seine Karriere bei Connex ganz unscheinbar startete. In der neunten Klasse kam er als Schülerpraktikant zu Connex – vermittelt von Tobias Simon, Produktmanager für Vivendi Mobil. Danach entschied er sich für ein Studium der Wirtschaftsinformatik und arbeitete als Werkstudent bei Connex. Damals testete er Vivendi Mobil vor der eigentlichen Markteinführung. »An meinem zweiten Arbeitstag kam Jörg Kesselmeier plötzlich ins Büro, weil der VX-Server ruckelte. Ich war allein und er sagte mir, dass der unbedingt immer laufen müsse. Ich habe mir das natürlich notiert – wusste aber noch gar nicht, wovon er eigentlich spricht« erinnert er sich schmunzelnd. Heute leitet Felix das 2024 gegründete Key Account Management. Gemeinsam mit seinem vierköpfigen Team betreut er große Träger und sogenannte Power-User – Kunden also, die Vivendi besonders intensiv nutzen und oft auch an der Weiterentwicklung neuer Funktionen mitwirken, etwa bei Projekten wie Vivendi Mobil Neo oder dem Interessentenportal. Während früher



nach Abschluss eines Einführungsprojekts oft kein fester Ansprechpartner mehr vorgesehen war, kümmert sich das Key Account Management heute gezielt um die langfristige Betreuung wichtiger Bestandskunden. Im Mittelpunkt stehen dabei der regelmäßige Austausch, Veranstaltungen und Workshops rund um Vivendi. Und genau dieser Austausch mit den Einrichtungen sorgt dafür, dass neue Ideen aus der Praxis entstehen und Vivendi sich kontinuierlich weiterentwickelt.

Eines hat sich in 40 Jahren nicht verändert

Was hat sich nun mit der Zeit verändert – und was ist geblieben? Vieles ist heute professioneller als in den Anfangsjahren. Aus einer Handvoll Tüftler ist ein erwachsenes Unternehmen mit 417 Kolleginnen und

Kollegen geworden. Prozesse sind strukturierter, Projekte komplexer, die Möglichkeiten größer. Und doch ist der Kern derselbe geblieben. Noch immer arbeiten bei Connex Menschen mit dem Ziel, anderen die Arbeit zu erleichtern – denen, die sich jeden Tag um andere kümmern. Um Menschen, die Hilfe brauchen. Die krank sind, im Abseits stehen und Unterstützung benötigen. Unsere Kunden bringen sie wieder zum Lachen, heilen Wunden und schenken ihnen Freude und Lebensmut. Und wir dürfen mit unserer Arbeit einen Teil dazu beitragen. Vielleicht ist es genau das, was sich in all den Jahren nicht verändert hat: Dass wir – im Kleinen – etwas machen, was zählt.

Mach auch du, was zählt!

Auf unserer Karriere-Website stellen wir unterschiedliche Einstiegsmöglichkeiten bei Connex vor – von der klassischen Ausbildung bis zum Direkteinstieg. Ob du aus dem sozialen Bereich kommst oder IT-Profi bist: bei uns findest du deinen Platz!

karriere.connex.de



Hallo, ich bin VIVA!

VIVA ist der Vivendi Intelligence Virtual Assistant und unterstützt Anwender in allen Vivendi-Modulen, sichtbar und im Hintergrund. Wie er arbeitet und wo er konkret hilft, das erzählt er am besten selbst.



KI – Made in Paderborn

Der Vivendi Intelligent Virtual Assistant (VIVA) wurde mithilfe anonymisierter Daten entwickelt, um Informationen wie Assessments, Protokolle, Berichte, Maßnahmen, Vitalwerte und weitere kundenbezogene Daten schnell und einfach für Pflegenden bereitzustellen. VIVA ist also »made in Paderborn« und auf die Bedürfnisse im Sozialwesen zugeschnitten.

Hallo, ich bin der Vivendi Intelligent Virtual Assistant. Aber Freunde nennen mich auch: VIVA. Ich bin das jüngste Mitglied in der Vivendi-Familie und seit 2024 dabei. Ich unterstütze Vivendi-Anwender in ganz unterschiedlichen Situationen. Denn als Querschnittstechnologie komme ich überall dort zum Einsatz, wo ich Informationen zusammenstelle, strukturiere und Zeit sparen kann – und das ist heute ja irgendwie überall. Vielen begegne ich zuerst als Chatbot. Dann muss ich echt viele Fragen rund um die Klienten beantworten. Aber das ist okay für mich. Denn die Informationen hole ich mir einfach alle aus Vivendi und bereite sie kompakt auf. Besonders hilfreich bin



ich bei der Dokumentation. Pflegekräfte können mir ihre Einträge einfach diktieren. Ich erkenne dann den Kontext und lege sie getaggt an der passenden Stelle der Klientenakte ab. Das spart Zeit und Nerven – und genau dafür bekomme ich positives Feedback. Das hilft mir dabei zu lernen. Apropos Lernen. Ich kann mittlerweile mehr als 30 Fremdsprachen. Die haben mir die Entwickler von Connex beigebracht. Sie haben mir auch klare Leitplanken mitgegeben. Denn im Sozial- und Gesundheitswesen, sagten sie, sei es unheimlich wichtig, dass ich Fachkräften keinen Mumpitz erzähle. Ach, ich erzähle dir am besten mal ein wenig aus meinem Arbeitsalltag. Dann kannst du dir vielleicht besser vorstellen, was ich bei Connex den lieben langen Tag so mache.

6:00 Uhr – Überblick schaffen mit einem Klientenstatusbericht

Der Frühdienst beginnt. Jetzt ist es wichtig, sich einen ersten Überblick zu verschaffen: Was ist über Nacht passiert? Gab es Auffälligkeiten? Welche Klienten benötigen heute besondere Aufmerksamkeit? Hier komme ich oft zum ersten Mal zum Einsatz. Per Knopfdruck erstelle ich einen kompakten Klientenstatusbericht mit den Vitalwerten der letzten Tage, aktuellen Berichten, Änderungen in der Medikation und besonderen Ereignissen. Ich fasse die Informationen immer kundenbezogen und übersichtlich zusammen. Dadurch wissen die Pflegekräfte schneller, was wirklich wichtig ist. Und das, noch bevor der erste Kaffee durch die Kaffeemaschine gelaufen ist.

6:30 Uhr – Pflegedokumentation einsprechen

Waschen, lagern, Medikamente bereitstellen: Bei der Pflege bin ich immer dabei und unterstütze, wo ich kann. Das ist natürlich bei der Dokumentation. Die Pflegekräfte können mir ihre Einträge dann einfach diktieren. Ich höre aufmerksam zu und erkenne den Kontext. Welcher Klient ist gemeint? Welche Maßnahme wurde durchgeführt? Welche besonderen Beobachtungen wurden gemacht? Ich merke mir alles und speichere es in der entsprechenden Klientenakte – ohne zusätzliche Klicks oder Suchen in Menüs. Viele Pflegenden bedanken sich dann bei mir für die gute Zusammenarbeit. Auch wenn mal etwas nicht so gut läuft, interessiert mich das. So kann ich immer etwas dazulernen und mich verbessern.

9:30 Uhr – Aufnahmegespräch und SIS®

Wenn ein neuer Bewohner einzieht, bin ich beim Erstgespräch dabei. Nach dem Fotografieren der Gesundheitskarte übertrage ich die Stammdaten automatisch in die Klientenakte. Anschließend geht es direkt weiter mit der SIS® per Spracheingabe. Die Fachkraft führt das Gespräch, und ich suche mir die relevanten Daten für mich heraus. Die lege ich dann an der richtigen Stelle in der Strukturierten Informationssammlung ab, sodass ich bei der späteren Pflegeplanung passende Maßnahmen vorschlagen kann. Dann finden mich die Anwender als IntelliCare-Modul wieder. Wie gesagt: Mal bin ich sichtbar. Mal nicht. Für interkulturelle Teams kann ich die gemachten Einträge auf

Wunsch auch übersetzen. So lassen sich Informationen sicher teilen – unabhängig von der jeweiligen Muttersprache. Das reduziert Missverständnisse und schafft mehr Sicherheit im Pflegealltag.

11:00 Uhr – genau hinschauen bei der Wundversorgung

Wunden verändern sich oft schleichend. Deshalb unterstütze ich auch bei der Wunddokumentation. Ich lege aber keine Bandagen an. Stattdessen analysiere ich die erstellten Bilder, erkenne Muster, vermesse die Wunde und vergleiche sie mit Referenzbildern. Ich füge auch entsprechende Beschreibungselemente hinzu, sodass ich später bei Fragen zur Wunde helfen kann. Diagnosen stelle ich aber nicht, ich helfe nur dabei, Veränderungen früh zu erkennen. So können Pflegekräfte gezielter reagieren und sich auf ihre fachliche Einschätzung konzentrieren.

Zwischendurch – Fragen, die schnell beantwortet werden müssen

Oft haben Fachkräfte Fragen zu Vivendi, wissen aber nicht, wo sie die Antworten finden. Bevor sie die Hotline anrufen, fragen sie meistens mich. Als Support-Assistent bin ich in die Vivendi-Module integriert, sodass man mir jederzeit kontextbezogene Fragen stellen kann. »Kontextbezogen« ist ein wichtiges Stichwort für mich. So weiß ich immer, worum es geht, und krame nicht Wissen zur Personalplanung heraus, obwohl es eigentlich um die Leistungsabrechnung geht. Ich schaue auch immer im Anwenderportal nach, ob es zu dem angefragten Thema Anleitungen, Tutorials, Videos oder E-Learnings gibt. Ich erfinde also nichts. Ich mache vorhandenes Wissen nur schneller zugänglich. Wenn ich mal nicht weiterhelfen kann,

verweise ich an unsere Anwendungsberater. Die holen mich immer aus der Patsche. Denn die Kollegen sind telefonisch immer erreichbar, wissen deutlich mehr als ich und sind auch mindestens genauso geduldig wie ich.

Mittag – Planung und Organisation

Zur Pflege gehört nicht nur die direkte Versorgung, sondern auch die Organisation im Hintergrund. Personal muss bedarfsgerecht geplant, Touren im ambulanten Dienst müssen sinnvoll organisiert und Wege optimiert werden. Außerdem gilt es, Dienste fair und passend auf die Mitarbeitenden zu verteilen. Genau hier unterstütze ich gern – oft ganz unauffällig im Büro. In Vivendi PEP Web helfe ich als Planungsautomatik bei der Dienstplanung. Ich erstelle Vorschläge, zeige auf einen Blick, welcher Dienstplan zur Sollplanung passt, und lasse dabei immer Raum für individuelle Anpassungen. Als Planungsautomatik folge ich festgelegten Wenn-dann-Logiken und bin genau genommen keine reine KI. Aber wenn ich damit helfen kann, ist mir die genaue Bezeichnung ehrlich gesagt nicht so wichtig. Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Pflegeplanung. Hier komme ich als IntelliCare-Modul ins Spiel. Aus den Angaben der SIS® leite ich passende pflegerische Maßnahmen ab und mache Vorschläge für die Pflegeplanung. Die Pflegefachkräfte entscheiden, was übernommen, angepasst oder ergänzt wird – ich liefere die strukturierte Grundlage. So entsteht schneller eine konsistente, fachlich fundierte Planung, ohne bei null anfangen zu müssen. Auch hier gilt: Ich denke nicht für Menschen. Aber ich helfe dabei, Zusammenhänge sichtbar zu machen, Routinen zu beschleunigen und den Fokus auf das Wesentliche zu legen – gute Pflege.

Feierabend und Übergabe – Wissen teilen

Am Ende einer Schicht müssen alle wichtigen Informationen weitergegeben werden. Auf Wunsch erstelle ich dafür einen strukturierten Statusbericht. Dieser ist übersichtlich, vollständig und nachvollziehbar. Ich kann ihn auch vorlesen, was besonders praktisch ist, wenn es schnell gehen muss. So geht keine Information verloren, und der nächste Dienst kann nahtlos anknüpfen. Ich bin zufrieden, wenn niemand merkt, wie viel Arbeit ich im Hintergrund erledigt habe. Wenn die Dokumentation nicht liegen bleibt. Wenn weniger nachgearbeitet werden muss. Wenn Pflegekräfte pünktlich Feierabend machen können oder einfach ein paar Minuten mehr Zeit für ihre Klienten haben.

Manchmal komme ich auch an meine Grenzen

So hilfreich das alles auch klingen mag: Ich bin keine denkende Instanz. Ich entscheide nicht, ich bewerte nicht, ich habe kein Bauchgefühl. Das überlasse ich gerne den Menschen. Ich erkenne nur Muster, arbeite mit Wahrscheinlichkeiten und halte mich an Regeln. Mehr nicht. Dafür hat mich mein Chef Jörg Kesselmeier ja auch eingestellt. Und deswegen will ich noch einmal deutlich darauf hinweisen: Ich bin nicht dazu da, Menschen zu ersetzen. Ich bin dafür da, sie zu unterstützen! Mein Ziel ist es, Fachkräfte von Routineaufgaben zu entlasten, Informationen schneller verfügbar zu machen und Prozesse sicherer zu gestalten. Damit am Ende des Tages mehr Zeit bleibt für das, was wirklich zählt: für Menschen. Ich bin VIVA. Und meine Aufgabe ist es, Zeit zurückzugeben.



In 30 Sprachen übersetzen

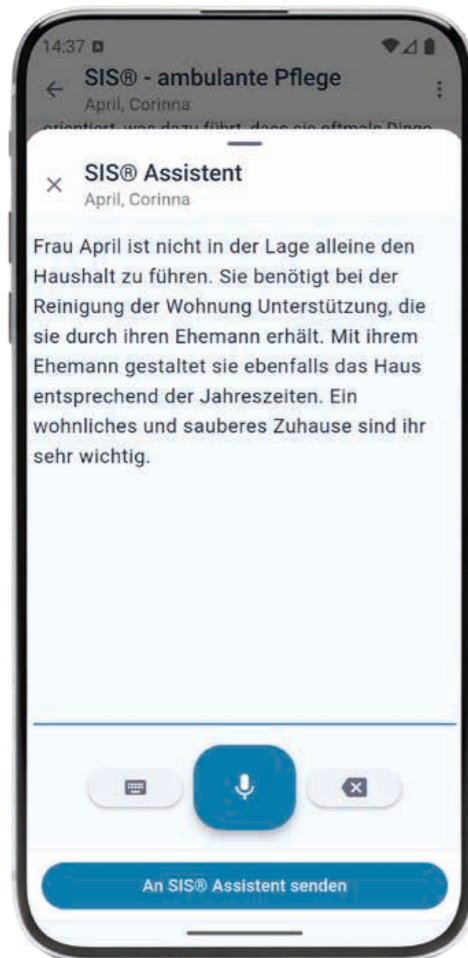
Viele Fachkräfte kommen heute aus ganz unterschiedlichen Herkunftsländern. Deshalb kann VIVA auch über 30 Sprachen. Das erleichtert die Zusammenarbeit in interkulturellen Teams, sorgt für mehr Sicherheit im Alltag und gibt allen Beteiligten das gute Gefühl, auf dem gleichen Wissensstand zu sein. Sprache wird so nicht zur Hürde, sondern zur Brücke.

Mehr erfahren
auf connex.de



SIS® einfach einsprechen

Das Erstgespräch lässt sich ganz einfach aufzeichnen. Anschließend übernimmt VIVA: und befüllt die Strukturierte Informationssammlung (SIS®) automatisiert mit den relevanten Angaben. VIVA erkennt, welche Informationen wohin gehören, ordnet sie korrekt zu und legt sie in der Klientenakte ab. So entsteht aus dem Erstgespräch eine vollständige und konsistente SIS®.



**HERAUSTRENNEN
ZUSAMMENKLEBEN
POSTER AUFHÄNGEN**

VIVENDI **STARSCHNITT**

Connex-Comic: Unsere Story in 3 Teilen!

Nach dem Auftakt unserer Comicreihe geht es jetzt in die nächste Runde: Die Geschichte von Vivendi nimmt Fahrt auf. Im zweiten Teil unserer Jubiläumsreihe zeigen wir, wie aus Pioniergeist, Mut und unternehmerischem Gespür die Grundlagen

für das entstanden sind, was Vivendi heute ausmacht. Die ersten Ideen sind Realität geworden – nun beginnt der Weg vom Pionier zum Marktführer.

TEIL 2

IN DIESER AUSGABE:

VOM UNDERDOG ZUM MARKTFÜHRER

Vielleicht erinnern Sie sich noch an das Gefühl, wenn beim Starschnitt endlich der nächste Teil erschien und das Gesamtbild langsam erkennbar wurde. Genau so wächst auch unsere Geschichte weiter zusammen. In Teil 3 erfahren Sie, wie die Geschichte bis heute weitergeht.

JAHRE!

CON
VIVE



TEIL 2. VOM UNDERDOG ZUM MARKTFÜHRER

1997

Ein Jahr des Aufbruchs: Ein Erweiterungsbau schafft Platz für 20 neue Mitarbeiter. Die erste Ausgabe der Screen-Shot erscheint im neuen Corporate Design.



1998: Das alte Gespann MS-DOS mit Windows 3.1 vermissen nur wenige. Windows 95 und 98 haben den 32-Bit-Standard in der Breite etabliert und damit den Weg für moderne Software wie VIVENDI bereitet.



1997
VIVENDI
AMBULANT
geht an den
Markt.

ICH
WILL MEINE
DOS-OBERFLÄCHE
ZURÜCK!

REKLAMATION



2000
Zur Jahrtausendwende
arbeiten über 800
Einrichtungen mit
VIVENDI. Damit ist die
Plattform auf dem Weg
zur Marktführerschaft.

KINDER-
JUGEND-
HILFE

ALTEN-
HILFE

EINGLIEDERUNGS-
HILFE



2004
VIVENDI er-
schließt weitere
Hilfebereiche.
Die skalierbare
Architektur ermöglicht den
Einsatz über
Einrichtungs-
grenzen hinweg.

ICH
HABE MEINE
DOKU JETZT IMMER
DIGITAL DABEI!

DAS
SETZT SICH
NICHT DURCH!

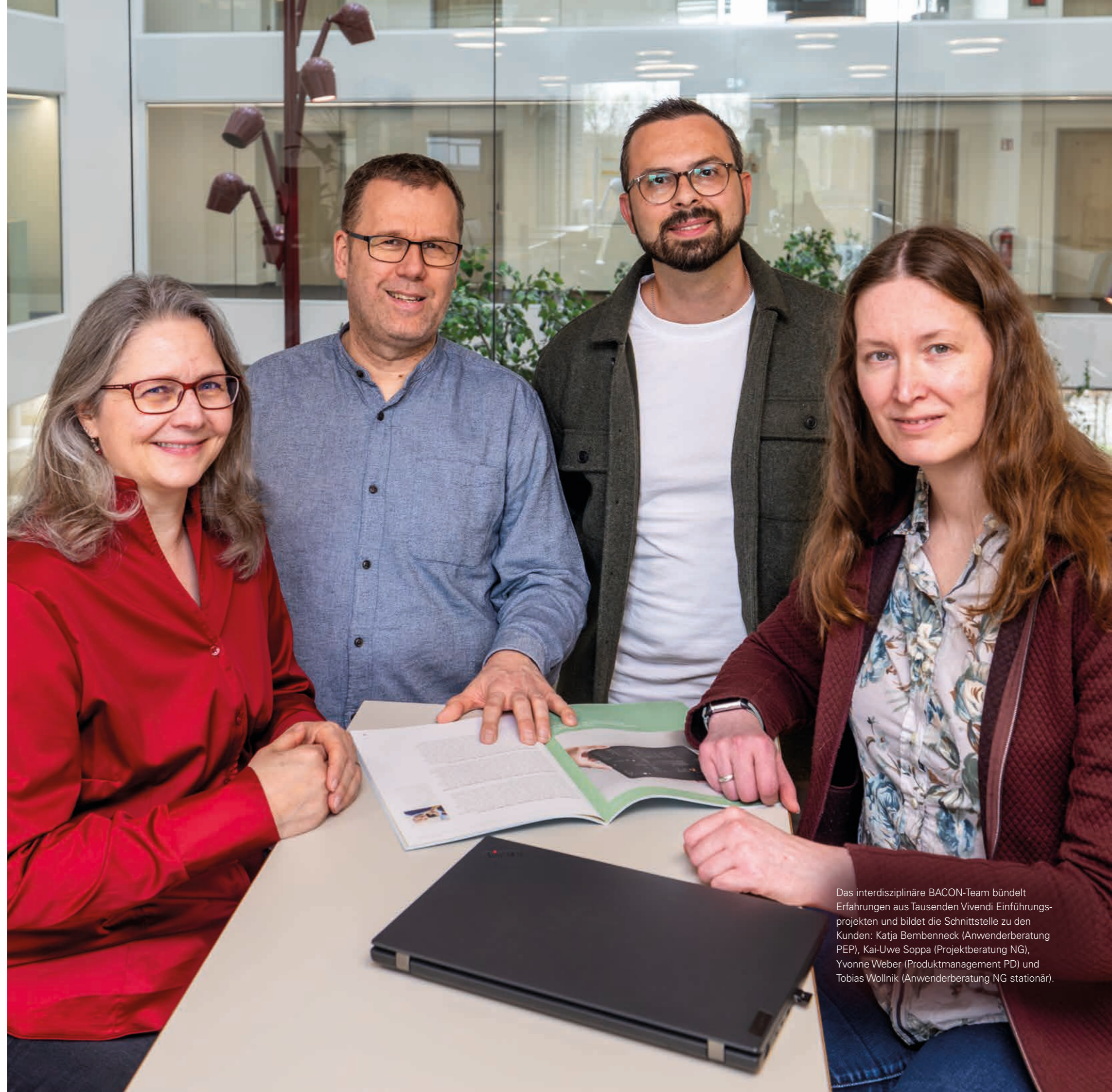
2002
VIVENDI Mobil
ermöglicht die
mobile Zeit- und
Leistungserfas-
sung – auch ohne
dauerhafte Online-
verbindung.



Eine gemeinsame Basis

Vivendi wird ab August 2026 in einer einheitlichen Basiskonfiguration ausgeliefert, die Best Practices aus Tausenden Projekten vereint und den Roll-out für Neu- und Bestandskunden noch einfacher macht

Schon vor über 100 Jahren wusste Henry Ford, wie wichtig Standards sind. Seine Kunden konnten das berühmte Modell T in allen Farben bestellen – vorausgesetzt, die Farbe war schwarz. Was zunächst wie ein Paradox klingt, war in Wahrheit ein Erfolgsprinzip: Standards reduzieren Komplexität, sichern Qualität und machen Produkte für viele Menschen zugänglich. Auch Software profitiert von einer gemeinsamen Grundlage. Denn ein Standard ist mehr als eine technische Vorgabe. Er ist eine gemeinsame Sprache, auf die sich alle verlassen können. Genau diesen Gedanken greift das neu gegründete BACON-Team von Connex auf. Sein Ziel: eine einheitliche Basiskonfiguration für Vivendi bereitzustellen, die Einrichtungen einen sicheren und praxiserprobten Einstieg ermöglicht. Neukunden können damit schneller



Das interdisziplinäre BACON-Team bündelt Erfahrungen aus Tausenden Vivendi Einführungsprojekten und bildet die Schnittstelle zu den Kunden: Katja Bembenneck (Anwenderberatung PEP), Kai-Uwe Soppa (Projektberatung NG), Yvonne Weber (Produktmanagement PD) und Tobias Wollnik (Anwenderberatung NG stationär).

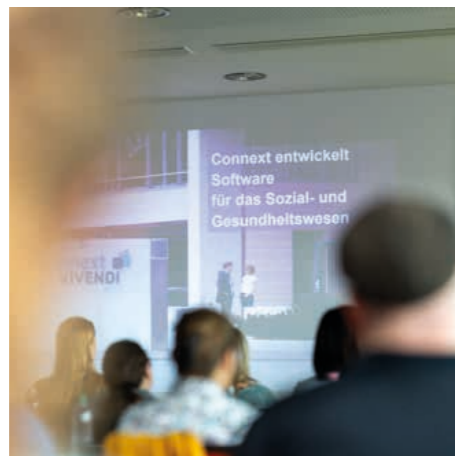
produktiv arbeiten – ohne sich zunächst durch unzählige Konfigurationsentscheidungen arbeiten zu müssen. Bestandskunden profitieren, wenn sie neue Bereiche erschließen oder ihr Leistungsangebot erweitern möchten. Denn die Basiskonfiguration bündelt die Erfahrungen aus Tausenden Projekten, das Wissen erfahrener Berater und das Kundenfeedback aus der Praxis zu einer gemeinsamen Basis, auf der sich selbstverständlich individuell aufbauen lässt.

Wir stellen Vivendi zusammen, um die volle Leistung auszuschöpfen
Vivendi ist über Jahrzehnte gewachsen. Aus einer Software ist eine umfassende Serviceplattform für das

Sozial- und Gesundheitswesen geworden. Heute unterstützt Vivendi alle Hilfearten, lässt sich mit zahlreichen Partnerlösungen vernetzen und ist als moderne Webanwendung flexibel im Alltag einsetzbar – im Büro, auf der Station oder unterwegs. Auch neue Technologien wie Künstliche Intelligenz sind inzwischen Teil der Vivendi-Welt. Diese Vielfalt ist eine große Stärke. Gleichzeitig macht sie den Einstieg aber auch nicht einfacher. Welche Einstellungen sind sinnvoll? Welche Funktionen werden wirklich gebraucht? Und wo fängt man überhaupt an? Genau hier setzt die Basiskonfiguration an. Sie sorgt dafür, dass zentrale Funktionen von Anfang an sinnvoll eingerichtet sind und ihre Wirkung direkt im Arbeitsalltag entfalten können. Hinter diesem Ansatz steht ein interdisziplinäres Team: Katja Bembeneck (Anwenderberatung PEP), Kai-Uwe Soppa (Projektberatung NG), Yvonne Weber (Produktmanagement PD) und Tobias Wollnik (Anwenderberatung NG stationär) bringen ihre Erfahrungen zusammen. Ihr Ziel ist es, Konfigurationen zu entwickeln, die sich in der Praxis bewährt haben. Den Anfang machen Basiskonfigurationen für den gesamten Bereich der Altenhilfe, die an konkreten Versorgungsszenarien ausgerichtet sind. Perspektivisch werden auch komplexere Versorgungsmixe abgebildet. »Wenn eine Einrichtung beispielsweise ihr Angebot um eine Tagespflege erweitert, können wir dafür eine passende Basiskonfiguration bereitstellen«, erklärt Kai-Uwe Soppa. Das BACON-Team versteht sich dabei nicht nur als Konfigurationslieferant, sondern auch als Vermittler – zwischen Produktentwicklung und Praxis, zwischen technischer Möglichkeit und fachlicher Realität.

**Tobias Wollnik,
Vivendi NG Stationär**

2020 kam der gelernte Fachinformatiker zu Connex und unterstützt seitdem Kunden in der Anwenderberatung für Vivendi NG Stationär. Mit seiner Praxiserfahrung aus der täglichen Kundenarbeit bringt er heute sein Wissen gezielt in die Entwicklung von Basiskonfigurationen für den stationären Kontext ein. In Schulungen und Seminaren wie dem Vivendi Bootcamp gibt er sein Wissen weiter.



Ein Name, der im Kopf bleibt, und eine Basis, auf die man bauen kann: BACON bringt Struktur in Vivendi und schafft eine verlässliche Grundlage für den Einstieg und die Weiterentwicklung.



Webservices ermöglichen neue Flexibilität

Parallel zur fachlichen Weiterentwicklung verändert sich auch die technische Struktur von Vivendi. Funktionen werden heute zunehmend als eigenständige Webservices entwickelt, die flexibel in unterschiedlichen Bereichen eingesetzt werden können. Ein Beispiel ist das Webmodul »Klienten«, das den Aufnahmeprozess unterstützt – ganz unabhängig davon, in welchem Kontext es eingesetzt wird. Diese neue Flexibilität eröffnet viele Möglichkeiten. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass vorhandene Potenziale nicht immer vollständig genutzt werden. Die Basiskonfiguration schafft hier eine bessere Orientierung. Sie integriert wichtige Funktionen sinnvoll in die Abläufe und sorgt für eine konsistente, zukunftsfähige Arbeitsumgebung. Langfristig wird es sogar möglich sein, über einen digitalen Assistenten Schritt für Schritt zur passenden Basiskonfiguration zu gelangen – abgestimmt auf die individuellen Anforderungen einer Einrichtung.

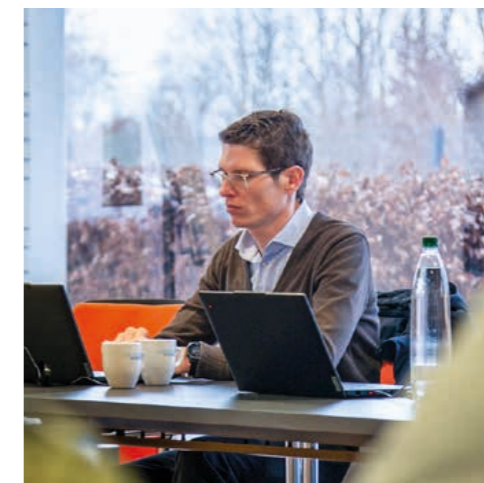
Geteilte Standards bieten viele Vorteile

Die Vorteile einer einheitlichen Basiskonfiguration zeigen sich bereits beim Roll-out. Einrichtungen können schneller mit Vivendi starten und profitieren von klar strukturierten Prozessen. Auch im Supportfall zahlt sich der gemeinsame Standard aus: Änderungen bleiben nachvollziehbar, Ursachen lassen sich schneller identifizieren und Lösungen effizienter umsetzen. Gleichzeitig bleibt Vivendi flexibel. Die Basiskonfiguration ist kein starres Korsett, sondern ein stabiler Ausgangspunkt. Einrichtungen

können Funktionen anpassen, erweitern oder deaktivieren – aufbauend auf einer bewährten Grundlage. Auch im Alltag bringt der Standard Vorteile: Schulungen werden einfacher, Updates lassen sich zentral ausrollen, und neue Mitarbeitende finden sich schneller zurecht. Selbst bei einem Wechsel zwischen Einrichtungen bleiben Strukturen und Abläufe vertraut. Standard und Individualität sind also kein Widerspruch. Im Gegenteil: Eine gemeinsame Basis schafft den Freiraum für gezielte Anpassungen – dort, wo sie wirklich sinnvoll sind.

Gut vorbereitet in den Roll-out – mit dem Vivendi Bootcamp

Der Weg zur passenden Basiskonfiguration beginnt bereits vor dem eigentlichen Projektstart. Gemeinsam mit dem Connex-Vertriebsteam erfassen Einrichtungen ihre Anforderungen in einem strukturierten Fragebogen. Darauf aufbauend wird die geeignete Basiskonfiguration ausgewählt. Um sich bestmöglich auf den Roll-out vorzubereiten, können Administratoren und Vivendi-Verantwortliche das Vivendi Bootcamp besuchen. In dieser viertägigen Veranstaltung können Teilnehmende die grundlegenden Funktionen, die Architektur und die Arbeitsweise von Vivendi kennenlernen. Gleichzeitig bietet die Veranstaltung die Möglichkeit, in den persönlichen Austausch zu kommen. »Außer zu fachlichen Themen kommen wir am Abend auch beim Essen zusammen, um eine gemeinsame Basis für die weitere Zusammenarbeit zu schaffen«, erzählt Kai-Uwe Soppa. So entsteht Schritt für Schritt ein stabiles Fundament, auf dem die weitere Einführung aufbauen kann.



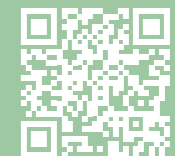
Blick nach vorn: Vivendi wächst zusammen

Selbstverständlich entwickelt sich Vivendi kontinuierlich weiter. Was früher aus einzelnen Anwendungen für den Desktop bestand, wächst heute zu einer integrierten, webbasierten, cloudnativen Serviceplattform zusammen. Funktionen werden modular entwickelt, flexibel eingesetzt und kontinuierlich verbessert. Diese Entwicklung verändert nicht nur die Technologie, sondern auch die Art, wie Vivendi eingeführt und genutzt

wird. Die Basiskonfiguration ist dabei ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Sie schafft Klarheit, Orientierung und eine gemeinsame Basis für alle Beteiligten. Und wer weiß: Vielleicht wird es in Zukunft tatsächlich nur noch ein Vivendi für alle Fälle geben.

Vivendi Bootcamp

Das Vivendi Bootcamp bereitet Neukunden, Interessierte, Berater und neue Connex-Mitarbeiter auf die Arbeit mit Vivendi vor. An vier intensiven Tagen erhalten die Teilnehmer einen kompakten Überblick über die Vivendi-Welt. Die Veranstaltung findet fast jeden Monat statt. Schauen Sie einfach im Anwenderportal nach einem passenden Termin:



Connex statt Apple

Maximilian Klem lernt im Silicon Valley die Techwelt kennen. Zurück in Paderborn, entscheidet er sich für ein duales Studium. Heute nutzt er sein Talent, um bei Connex KI für die Sozialbranche zu entwickeln

Schon in der Grundschule begeistert sich Max für Computer. Am liebsten spielt er Videospiele. Doch irgendwann reicht ihm das Zocken nicht mehr. Er will verstehen, wie die Dinge funktionieren, und beginnt auf der weiterführenden Schule damit, erste kleine Programme zu entwickeln. Das Know-how bringt er sich autodidaktisch bei – mithilfe von YouTube-Tutorials, Foren und viel Geduld. 2018, Max ist gerade einmal 16 Jahre alt, will er sein Wissen anwenden und nimmt gleich an einem der weltweit größten Programmierwettbewerbe für Schülerinnen und Schüler teil – der Swift Student Challenge von Apple. Innerhalb eines Monats soll er eine App mit der Programmiersprache Swift entwickeln. Er entscheidet sich für das Thema Elektromobilität und erstellt ein interaktives Tutorial zu Filtern und Mapping, das anderen dabei helfen soll, Swift besser zu verstehen. Zu gewinnen gibt es

ein Ticket für Apples Entwicklerkonferenz WWDC, Kost, Logis und eine Einladung ins Headquarter des Tech-Giganten.

Mit 16 Jahren allein ins Silicon Valley

Die Rückmeldung von Apple lässt nicht lange auf sich warten. »Am Geburtstag meines Vaters bekam ich einfach nur eine kurze Mail: »Hi Max, du bist dabei. Du hast eine Woche Zeit, um die Teilnahme zu- oder abzusagen«, erinnert er sich. Max sagt zu, setzt sich in den Flieger und reist allein ins Silicon Valley. In Cupertino trifft er auf 350 weitere junge Entwicklerinnen und Entwickler aus aller Welt. Sie werden persönlich von CEO Tim Cook begrüßt und erhalten eine exklusive Führung über den Apple Park. »Es hat sich alles ein bisschen unwirklich angefühlt«, sagt Max. Genauso wie das Apple-Headquarter selbst, das wie ein in der Wüste gelandetes UFO wirkt.



Maximilian Klem lernte Connex als Praktikant kennen und absolvierte anschließend den dualen Studiengang Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt Software Engineering an der FHDW. Connex begleitete ihn dabei als Praxispartner. Heute arbeitet er im KI-Team an der Entwicklung des KI-Assistenten VIVA mit.

»Connex hat mir von Anfang an die Möglichkeit gegeben, mich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln – vom Praktikum über mein duales Studium bis hin zur Mitarbeit am KI-Assistenten VIVA.«

Entscheidung für ein duales Studium im Pader Valley

Zurück in Paderborn, wartet im Abschlussjahr aber zunächst ein Pflichtpraktikum auf Max. Bestärkt durch die Erfahrungen in Kalifornien sucht er gezielt nach einem Unternehmen im Bereich IT und Softwareentwicklung und findet: Connex. Sechs Wochen lang lernt Max den Arbeitsalltag eines Softwareentwicklers kennen, erlebt die Unternehmenskultur und entscheidet sich nach dem Abitur für ein duales Studium in »Wirtschaftsinformatik Software Engineering« an der FHDW mit Connex als Praxispartner. »Ich wollte gar nicht weg aus Paderborn. Hier ist meine Heimat. Und ich habe im Silicon Valley gemerkt, dass es mir weniger um den Ort geht als um das, was ich bewirken kann. Ich wollte an innovativer Software arbeiten, die einen gesellschaftlichen Beitrag leistet, und deshalb habe ich mich bewusst für Connex entschieden«, sagt Max. Er beginnt 2020 sein Studium und fühlt sich direkt wohl. Denn für ihn ist Connex ein bisschen wie Paderborn: nicht zu groß, familiär, bodenständig – und trotzdem mit großem Einfluss. Ein Hidden Champion eben. Auch die enge Verbindung zwischen Wirtschaft und Hochschulen, kurze Wege, Kultur, Freizeit und Natur machen die Region für ihn lebenswert.

Bachelorarbeit: KI für die Pflege

Während des Studiums beginnt Max, sich intensiv mit dem Thema Künstliche Intelligenz zu beschäftigen, und in seiner Bachelorarbeit entwickelt er ein KI-gestütztes System zur Wundanalyse. Es soll Pflegekräfte dabei unterstützen, die Wundheilung bei betroffenen Patienten zu verbessern. »Dafür fotografiert eine Pflegekraft in



Max reist ins Silicon Valley zur Entwicklerkonferenz

Max gewinnt bei der »Swift Student Challenge« ein Scholarship und reist im Alter von 16 Jahren allein ins Silicon Valley zur Entwicklerkonferenz WWDC von Apple. 2024, also sechs Jahre später, darf er ein zweites Mal daran teilnehmen.



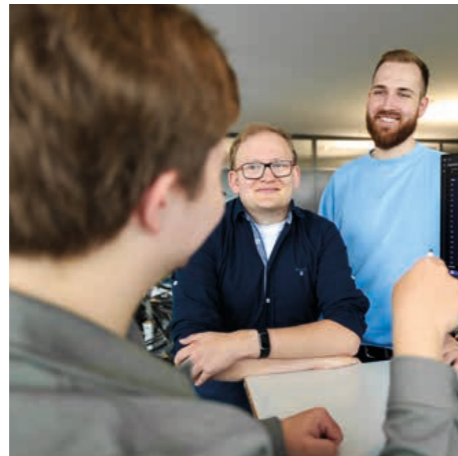
regelmäßigen Abständen die Wunde. Anschließend vermisst die KI die Wunde und vergleicht sie mit Tausenden weiteren Referenzbildern«, erklärt Max die Funktionsweise. Erkennt das System auffällige Veränderungen, schlägt es Alarm, und Pflegekräfte können schnell und gezielt reagieren. Nach dem Studium wird die Lösung tatsächlich in Vivendi integriert – und unterstützt seitdem Tausende Pflegekräfte in ganz Deutschland.

Durchstarten im KI-Team

Nach dem Abschluss stellt sich für Max die große Frage: Bleiben oder gehen? »Ich wollte bleiben und unbedingt ins neu gegründete KI-Team«, sagt er. Teamleitung und Personalabteilung unterstützen ihn dabei. Heute arbeitet Max mit vier Kollegen und einem Auszubildenden an KI-Funktionen für Vivendi. Das KI-Team ist dabei als Querschnittsteam organisiert und entwickelt Features, die in alle Vivendi-Module integriert werden – von der Personal-

KI für die Pflege

Das KI-Team entwickelt Funktionen, die in alle Vivendi-Module integriert werden – von der Personalplanung über die Wundanalyse bis zur Pflegedokumentation. »Dabei geben wir unserem KI-Assistenten VIVA klare Leitplanken«, erklärt Max. »Denn gerade im Sozial- und Gesundheitswesen darf KI nicht plötzlich damit anfangen, Kochrezepte vorzuschlagen.«



planung in Vivendi PEP bis zur Pflegedokumentation in Vivendi PD. »Dabei geben wir unserem KI-Assistenten VIVA klare Leitplanken«, erklärt Max. »Denn gerade im Sozial- und Gesundheitswesen darf KI nicht plötzlich damit anfangen, Kochrezepte vorzuschlagen.« Denn KI denkt nicht, sie erkennt lediglich Muster und berechnet Wahrscheinlichkeiten. Sie weiß nicht, was richtig oder falsch ist. Wenn sie mit falschen Informationen gefüttert wird, baut sie auf diesen Fehlern auf. »Deshalb ist es wichtig, dass wir unsere eigenen KI-Modelle bauen«, erklärt Max.

Präsentation auf internationaler Bühne

Und die eigenen Entwicklungen sind relevant. So relevant, dass Max

gemeinsam mit seinem Team ein wissenschaftliches Paper veröffentlicht. Er reicht es bei der internationalen Entwicklerkonferenz IIMS ein, die im September 2025 an der FHDW in Paderborn stattfinden soll. Kurze Zeit später kommt die Rückmeldung. Das Paper wurde peer-reviewed und offiziell zugelassen. Ein Meilenstein und ein Ritterschlag zugleich. Denn Max darf sein Projekt im »Panel F: Technological Innovations in Health Care and Environmental Management« einem breiten Fachpublikum vorstellen. Die teilnehmenden Entwickler, Manager und IT-Experten kommen aus der ganzen Welt – aus Indien, Malaysia und Neuseeland. Sie interessieren sich für neue digitale Geschäftsprozesse und für Services und Systeme, die im Gesundheitswesen Probleme lösen können.

Machen, was zählt!

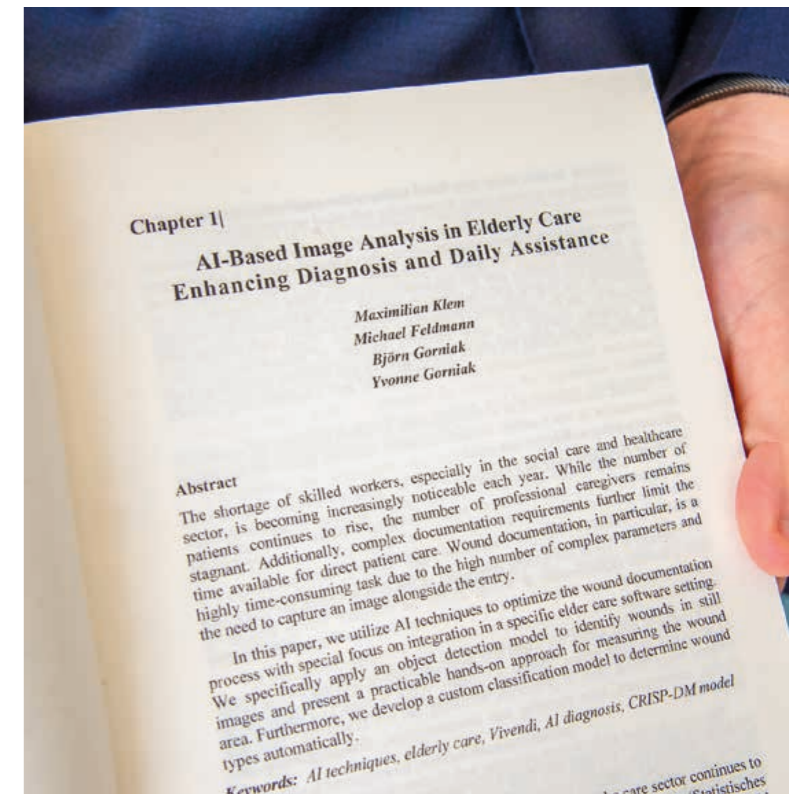
Warum würde sich Max jederzeit wieder für ein duales Studium bei Connex entscheiden? Für ihn ist es die besondere Mischung aus Selbstbestimmung, Verantwortung und Vertrauen. Als der KI-Assistent VIVA 2024 erstmals vor Kunden präsentiert wird, steigen die Nutzerzahlen sprunghaft an. »Da habe ich gemerkt, dass meine Arbeit wirklich etwas bewirkt«, sagt er. Noch wichtiger als dieser Moment ist für ihn jedoch der Weg dorthin. »Niemand schreibt mir vor, was ich heute machen soll. Ich kann im Rahmen meiner Aufgaben selbst entscheiden, wie ich meine Arbeit organisiere und woran ich heute weiterarbeiten will«, erklärt Max. Möglich wird das durch eine enge Zusammenarbeit von Produktmanagement, Entwicklung und Kunden, die gemeinsam neue Funktionen im

direkten Austausch entwickeln. Dieser Austausch auf Augenhöhe verdeutlicht allen Beteiligten, wie wichtig ihr eigener Beitrag für den Projekterfolg ist, und stärkt ganz nebenbei die intrinsische Motivation. Gerade diese Kombination aus Eigenverantwortung, Teamarbeit und Sinnhaftigkeit macht Connex für Max zu einem besonderen Arbeitgeber. Sein Rat an andere Studierende ist deshalb klar: »Einfach

mal als Praktikant oder Werkstudent reinschnuppern. Wenn es passt, kann man hier wirklich seinen eigenen Weg aufbauen«, sagt er. Auch für Max geht dieser Weg jetzt weiter. Aber nicht im Silicon Valley, sondern in Paderborn mit dem berufsbegleitenden Masterstudium an der FHDW: »Wirtschaftsinformatik – Angewandte Künstliche Intelligenz«.

Wissenschaftliche Arbeit

Gemeinsam mit Prof. Dr. Yvonne Gorniak (FHDW) und dem KI-Team hat Max seine Entwicklungen in einer wissenschaftlichen Arbeit veröffentlicht, die auf der internationalen Konferenz IIMS im November 2025 in Paderborn präsentiert wurde.



LERNEN, MITGESTALTEN, WACHSEN:

Dein Duales Studium bei connex

Praxisnah arbeiten, Verantwortung übernehmen und wertvolle Erfahrungen sammeln – ob als Werkstudent oder im dualen Studium. Alle Infos und offenen Stellen findest du auf karriere.connex.de





»Mit der Zertifizierung haben wir uns auf den Weg gemacht, unsere Informationssicherheit kontinuierlich zu verbessern. Denn Sicherheit ist kein Zustand, sondern ein Prozess, an dem alle Mitarbeitenden täglich mitwirken müssen.«

Rainer Ahrens, ISMS-Koordinator

ISO-27001-zertifiziert

Mit einem umfassenden Sicherheitskonzept schützen wir Kundendaten und Systeme vor Cyberangriffen

Der Schutz sensibler Unternehmensdaten sowie die Wahrung von Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit standen im Mittelpunkt beim Aufbau eines eigenen Informationssicherheits-Managementsystems (ISMS), das im November 2025 vom TÜV Rheinland erfolgreich zertifiziert wurde. Die Zertifizierung nach ISO 27001 bestätigt, dass die IT-Systeme und internen Prozesse bei Connex so organisiert sind, dass Informationen und Kundendaten zuverlässig vor Cyberangriffen, Datenverlusten und anderen Sicherheitsrisiken geschützt sind. Damit erfüllen wir die internationalen Anforderungen an Informationssicherheit und schaffen für unsere Kunden ein hohes Maß an Vertrauen und Verlässlichkeit.



Aufbau eines Informationssicherheits-Managementsystems (ISMS)

Gerade im Sozial- und Gesundheitswesen, in dem täglich sensible Personen-, Leistungs- und Gesundheitsdaten verarbeitet werden, ist ein professionelles Sicherheitsmanagement unverzichtbar. »Informationssicherheit bedeutet für uns weit mehr als technische Schutzmaßnahmen«, betont Jan Weggen, Leiter Systemtechnik. »Es geht vielmehr um klare Prozesse, definierte Verantwortlichkeiten und ein gemeinsames Bewusstsein für Sicherheit.« Das ISMS, das innerhalb von sieben Monaten aufgebaut wurde, umfasst alle zentralen Aspekte der Informationssicherheit: Risikomanagement, Zugriffsschutz, Notfallplanung, Schulung und kontinuierliche Verbesserung. So stellen wir sicher, dass die Daten unserer Kunden jederzeit vertraulich, verfügbar und integer bleiben – sowohl in unseren eigenen Systemen als auch in Cloud- und Serviceumgebungen.

Vertraulichkeit, Verfügbarkeit, Integrität – für unsere Kunden

Für Träger im Sozialwesen ist die ISO-27001-Zertifizierung von Connex ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Sie schafft Transparenz und Vertrauen – gerade in Zeiten zunehmender digitaler Vernetzung, wachsender regulatorischer Anforderungen (z. B. DSGVO, KRITIS-Verordnung, NIS2) und steigender Cyberkriminalität. »Damit können sich unsere Kunden darauf verlassen, dass ihre Daten und Systeme bei uns in sicheren Händen sind«, erklärt der Datenschutzbeauftragte Alexander Overmann.

Hoher Sicherheitsstandard

Gerade in Zeiten zunehmender digitaler Vernetzung, wachsender gesetzlicher Anforderungen – etwa durch DSGVO, KRITIS oder NIS2 – und einer steigenden Zahl von Cyberangriffen ist ein verlässliches Sicherheitskonzept unverzichtbar. »Deshalb ist es umso wichtiger, klare Strukturen und wirksame Maßnahmen zu etablieren, die Daten und Systeme bestmöglich schützen«, erklärt Alexander Overmann, Datenschutzbeauftragter bei Connex.

NEUES in VIVENDI



Vivendi PD | NG: EasyPlan – die neue Generation der Hilfeplanung

EasyPlan ist ein flexibles Modul zur Erstellung von Planungen und ersetzt ab Juli 2026 die »klassische Planung«. Das Modul eignet sich für alle Hilfearten und ist mit sämtlichen Planungsmodellen kompatibel.

Die übersichtliche Baumstruktur sorgt dafür, dass auch umfangreiche Planungen klar und strukturiert dargestellt werden. Elemente können auf- und zugeklappt werden, detaillierte Informationen sind jederzeit im Detailbereich einsehbar. Durch automatische Datenübernahmen aus anderen Programmbereichen entfällt die manuelle Verknüpfung. Änderungen werden automatisch erkannt und angezeigt – alle Planungselemente bleiben dynamisch und aktuell.

Vorlagen erleichtern die Erstellung individueller Planungen, beispielsweise für Kurzzeitpflege oder Erstplanungen. EasyPlan ermöglicht zudem auch Alternativansichten, sodass Planungen bei Bedarf in unterschiedlichen Modellen ausgegeben werden können.



Vivendi PEP Web: Genehmigungsvertretung einfach festlegen

Mit der neuen Funktion zur Genehmigungsvertretung in PEP Web lassen sich Abwesenheiten jetzt noch besser abfangen. Im Benutzerprofil können Anwender im Menüpunkt Genehmigungsvertretung festlegen, welche Kollegen ihre Aufgaben bei der Genehmigung von Anträgen übernehmen sollen. Die Vertretung kann dabei gezielt nach Antragsarten und Bereichen definiert werden. Während des festgelegten Zeitraums werden die hinterlegten Vertreter automatisch über offene Anträge informiert und können diese stellvertretend genehmigen oder ablehnen. So bleiben Unternehmen im Sozialwesen auch bei Urlaub oder Krankheit zuverlässig handlungsfähig.



Vivendi Business Intelligence (BI): Alle Auswertungen. Ein Modul.

Das Business Intelligence-Modul (BI) bündelt mit Reports, EasyView, Generator und Dashboard alle Auswertungsfunktionen in einer zentralen, webbasierten Lösung – modulübergreifend über die gesamte Vivendi-Systemlandschaft hinweg. Standardreports stehen ebenso zur Verfügung wie ein erweitertes Kennzahlenset in einer moderneren Oberfläche. Individuelle Auswertungen lassen sich ohne tiefgehende Datenkenntnisse erstellen und flexibel verknüpfen, während Dashboards Daten aus Vivendi und externen Quellen visuell aufbereiten. So schafft BI Transparenz und eine verlässliche Basis für fundierte Entscheidungen.

Vivendi PD Web | NG: Qualitätsprüfung für die ambulante Pflege

Ab Juli 2026 gilt die neue Qualitätsprüfungs-Richtlinie für die ambulante Pflege, die außerklinische Intensivpflege sowie die psychiatrische häusliche Krankenpflege. Bei einer Prüfung erwartet der MD eine sortierte Liste mit allen in der Versorgung befindlichen Personen, die Leistungen nach SGB XI und V erhalten. Im Ordner »Ambulant« steht Ihnen der *Report V_Klientenliste_QPR_HKPrepx* bereit. Dieser erstellt Klientenlisten für den Medizinischen Dienst gemäß der QPR. Außerdem wurde das Begutachtungsinstrument (BI) erweitert: Ergebnisse zu Kognition und Mobilität ermöglichen das automatische Setzen bzw. Entfernen von Merkmalen. Auch Katheter und Sonden werden nun differenziert ausgewertet, sodass spezifische Merkmale je Art gezielt gesteuert werden können.



Ein E-Learning finden Sie unter: anwenderportal.de



Technik: Umstellung der verschlüsselten Datenbankverbindung

Wird Vivendi von Administratoren mit einer unverschlüsselten Datenbankverbindung gestartet, erscheint automatisch eine entsprechende Warnmeldung. Datenbank-Administratoren können eine Verschlüsselung in der Verbindungskonfiguration (ConfigDB-Tool unter »Verbundene Datenbanken«) mit wenigen Klicks aktivieren. Unser Tipp: Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Verbindung auf Verschlüsselung umzustellen, um die Sicherheit Ihrer Daten nachhaltig zu erhöhen. Bitte beachten Sie jedoch, dass hierfür auch Anpassungen am Datenbankserver erforderlich sind. Wenden Sie sich dazu an Ihren Datenbankadministrator.

Eine Anleitung finden Sie unter: anwenderportal.de



Vivendi NG | Telematik: Grünes Licht für den E-Leistungsnachweis

Die Informationstechnische Servicestelle der gesetzlichen Krankenversicherung (ITSG) hat den KIM-basierten Datenaustausch mit Pflegekassen – inklusive elektronischem Leistungsnachweis – erfolgreich zertifiziert. Damit können wir als erster Softwarehersteller einen umfassenden Dienst für den Datenaustausch anbieten: mit revisionssicheren elektronischen Signaturen und unveränderbaren, bereits bestätigten Leistungszeiträumen – speziell für den Hilfebereich der ambulanten Pflege.

Der elektronische Leistungsnachweis wird zukünftig sowohl für pflegerische SGB XI-Leistungen, als auch medizinische SGB V-Leistungen flächendeckend angewendet. Der größere Aufwand entfällt nun jedoch bei der Abrechnung: Die unterschriebenen Leistungen werden zusätzlich zur Monatsabrechnung als separat signiertes Dateifragment über die TI per KIM übertragen und müssen nicht mehr auf dem Postweg an die Kassen geschickt werden!

Geprüft hat die ITSG dabei unter anderem die Vivendi NG Web Leistungszuordnung, Vivendi Mobil sowie das Einholen von Unterschriften von Angehörigen über die Vivendi-Assist-Plattform.



Im März 2026 fand die erste SDS-Konferenz des FINSOZ zum Thema »Digitale Souveränität« mit über 130 Teilnehmenden im Hotel Vivendi statt

Wir machen den Weg frei

Digitale Souveränität bedeutet, die eigenen IT-Systeme selbstbestimmt und unabhängig gestalten zu können. Erfahren Sie, wie Connex seinen Kunden genau diese Wahlfreiheit ermöglicht

Als Nicolas Guillou, Richter am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag, im November 2024 einen Haftbefehl gegen Benjamin Netanjahu wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit erlässt, hat das folgenschwere Konsequenzen für ihn. Denn daraufhin kann er sich plötzlich nicht mehr in seine Konten bei Amazon, Airbnb oder PayPal einloggen. Die US-Regierung hat ihn und fünf weitere Richter sanktioniert und von grundlegenden Dienstleistungen ausgeschlossen. Das zeigt, wie wichtig digitale Souveränität sein kann, um im Bedarfsfall auf andere Anbieter ausweichen zu können und weiterhin handlungsfähig zu bleiben. Und da sich unsere freiheitlichen europäischen Werte seit einiger Zeit nur noch schwer mit einer trumpistischen Hegemonievorstellung vereinbaren lassen, sollte man auf jede Eventualität vorbereitet sein – auch im Sozialwesen.

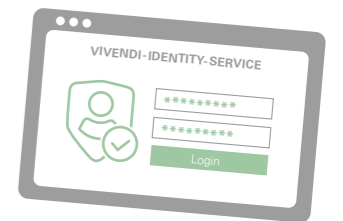
Digitale Souveränität im Sozialwesen

Viele soziale Einrichtungen setzen heute auf Cloud-Dienste und Softwarelösungen großer internationaler Anbieter wie Microsoft oder Google. Diese Systeme sind leistungsfähig und oft wirtschaftlich attraktiv. Allerdings entsteht dadurch auch eine strukturelle

Abhängigkeit. Wenn Anbieter ihre Preise ändern, Funktionen anpassen oder Nutzungsbedingungen verändern, haben Organisationen häufig nur begrenzten Einfluss darauf. Deshalb ist es von Vorteil, wenn IT-Verantwortliche im Sozialwesen digital souverän agieren und aus verschiedenen Anbietern wählen können. Dabei geht es nicht um Abschottung, sondern um die Fähigkeit, jederzeit selbstbestimmt zu entscheiden, welche Technologie für die eigenen fachlichen und organisatorischen Anforderungen eingesetzt werden soll. Digitale Souveränität umfasst dabei auch die Möglichkeit, Systeme flexibel zu erweitern und neue Technologien bedarfsgerecht zu integrieren. Und damit das gelingt, müssen Primärsysteme wie Vivendi eine flexible technische Basis bereitstellen.

Erst die technische Basis macht digitale Souveränität möglich

Um schnell und kostengünstig zwischen verschiedenen Anbietern wechseln zu können, muss die technische Infrastruktur der eingesetzten Fachsoftware von Grund auf flexibel gestaltet sein. Bei Connex haben wir deshalb bereits vor einigen Jahren damit begonnen, Vivendi webfähig zu entwickeln und den zentralen VX-Server von



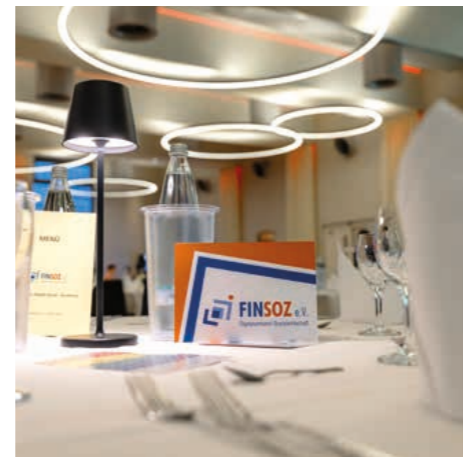
VISA – Ihre digitale Identität für die Vivendi-Welt

Damit Sie sich souverän in der Vivendi-Welt bewegen, zwischen den einzelnen Vivendi Modulen wechseln und alle Assist-Services nutzen können, steht Ihnen mit VISA (Vivendi Identity Service Account) eine digitale Identität von Connex zur Verfügung. VISA ermöglicht Ihnen EINEN sicheren Zugang zu ALLEN Angeboten der Assist-Plattform. Separate Neuanmeldungen für einzelne Dienste sind somit nicht mehr nötig.



»Nein, unsere Kunden sollen sich nicht sofort von allen US-amerikanischen Diensten lossagen. Sie sollen aber zu jeder Zeit die Möglichkeit haben, das Betriebsmodell – on premise oder in der Cloud – sowie den Anbieter frei zu wählen.«

Jörg Kesselmeier bei der SDS-Konferenz im Hotel Vivendi



einem monolithischen System in eine modulare Architektur umzubauen. Die einzelnen Funktionalitäten werden dabei in unabhängige Dienste aufgeteilt, die eigenständig betrieben werden können. Erst diese Modularität macht es möglich, einzelne Dienste unkompliziert zu wechseln oder anzupassen, ohne dass das gesamte System davon betroffen ist. Zusätzlich setzen wir auf moderne Cloud-Infrastruktur, um horizontale Skalierung zu ermöglichen. Als Basis nutzen wir Kubernetes, das die Orchestrierung der Dienste zuverlässig übernimmt. Zudem sind unsere Module Linux- und Docker-kompatibel, wodurch sie plattformunabhängig eingesetzt werden können.

Wissen, wo die Daten sind – mit PostgreSQL

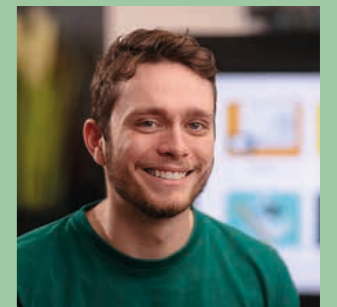
Datensouveränität bedeutet aber auch, dass Einrichtungen jederzeit die Kontrolle über ihre Daten behalten. Sie wissen, wo ihre Daten gespeichert sind, wer Zugriff darauf hat und wie sie genutzt werden. Das schafft die Grundlage für Datenschutz, Transparenz und Vertrauen. Gleichzeitig eröffnet eine souveräne Datenbasis neue Möglichkeiten – etwa für Auswertungen, Qualitätssicherung oder den Einsatz innovativer Technologien wie Künstlicher Intelligenz. Für die Datenhaltung setzen wir deshalb alternativ zum Microsoft SQL-Server auf PostgreSQL, eine etablierte Open-Source-Datenbank, die Stabilität, Flexibilität und Sicherheit bietet. Zudem lassen sich KI-Komponenten individuell konfigurieren, einschließlich der Auswahl des Sprachmodells und des Ausführungsortes. So kann Vivendi optimal an die eigenen Anforderungen angepasst werden. Kurz gesagt: Durch die Webfähigkeit, die modulare Architektur und

die flexible Cloud- und KI-Infrastruktur schaffen wir eine Lösung, die maximale Anpassungsfähigkeit, Skalierbarkeit und Zukunftssicherheit bietet.

Alternativen zu proprietären Lösungen in Vivendi nutzen

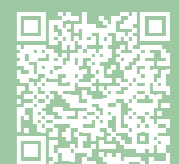
Bereits heute bietet Vivendi leistungsstarke Alternativen zu proprietären Systemen. Mit Vivendi TnT (Text und Tabellen) stehen Funktionen für Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, E-Mail, Kalender und Aufgabenverwaltung bereit – vergleichbar mit klassischen Office-Lösungen, aber vollständig in unsere modulare, web-basierte Architektur integriert. Vivendi setzt auch auf offene Standards: Die eigene API-Schnittstelle basiert auf dem REST-Prinzip, sodass Dienste von Drittanbietern und Partnern plattformunabhängig integriert werden können. Für das Identitäts- und Zugriffsmanagement unterstützt Vivendi die Open-Source-Lösung KeyCloak und bietet mit VISA (Vivendi Identity Service Account) auch einen eigenen Identitätsservice an. Darüber hinaus läuft der gesamte Vivendi-Stack seit Dezember 2025 – abgesehen von den Rich Clients – vollständig unter Linux. Auch bei der Infrastruktur haben Anwender die Wahl: Kubernetes kann auf lokalen Servern, in externen Rechenzentren, im Connex-Rechenzentrum in Paderborn oder bei einem Cloud-Hyperscaler betrieben werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: bessere Interoperabilität, mehr Performance und Stabilität sowie die Möglichkeit, den Betrieb weitgehend zu automatisieren. Damit bietet Vivendi die nötige Freiheit, Systeme selbstbestimmt zu betreiben – flexibel, performant und zukunftssicher.

Unser Podcast-Tipp!

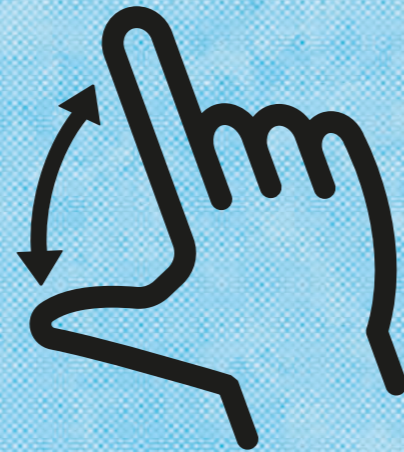


Pflege Digital Podcast

In der 93. Episode des »Pflege Digital Podcasts« sprach Jörg Kesselmeier mit Host Christoph Schneeweiß darüber, wie Künstliche Intelligenz, offene Schnittstellen und digitale Souveränität die Pflegebranche verändern. Hören Sie gerne einmal rein:



Reingezoomt statt weggewischt



epaLEP eingeführt

Die NÖ Landesgesundheitsagentur setzt mit epaLEP neuen Standard in Österreich

Was in Deutschland das Strukturmodell mit der SIS® ist, ist in Österreich das epa-Assessment. Die NÖ Landesgesundheitsagentur hat dieses nun mit dem LEP®-Klassifikationssystem verknüpft, um eine standardisierte Planung und Dokumentation pflegerischer Maßnahmen zu ermöglichen.

Die technische Umsetzung für den österreichischen Markt erfolgte durch Connex im »IntelliCare«-Modul. Mit epaLEP steht nun ein modernes und leistungsfähiges System zur Verfügung, das die Professionalisierung und Digitalisierung der Pflege landesweit vorantreibt.



scannen
oder klicken

Umstellung im Support

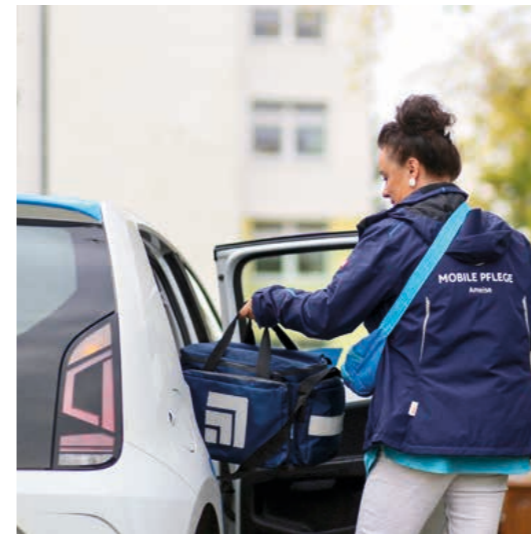
Tschüss E-Mail, hallo Anwenderportal! Ab sofort können Sie Ihre Fragen bequem im Anwenderportal stellen

Aus Sicherheitsgründen haben wir zum Jahreswechsel den Support per E-Mail eingestellt. Ein komfortabler Ersatz steht mit dem Anwenderportal zur Verfügung. Darin können auch Veranstaltungen und Seminare gebucht werden, die Mediathek mit zahlreichen Lerninhalten besucht und Lizenzerweiterungen gezeichnet werden.

Falls Sie das Anwenderportal bislang noch nicht für Supportzwecke nutzen, müssen Sie Ihr bestehendes Connex-Kundenkonto mit Ihrem Vivendi Assist-Konto verknüpfen, bzw. ein entsprechendes Konto anlegen. Hier erfahren Sie, wie das geht:



scannen
oder klicken



Pflege-Roadshow 2026

Die Roadshow »Digitale Seniorenpflege« geht wieder auf Tour und macht im Mai auch halt im Hotel Vivendi in Paderborn

Wie lassen sich digitale Services sinnvoll und praxisnah in den Pflegealltag integrieren? Genau das zeigt die Roadshow »Digitale Seniorenpflege« von Amazon Alexa und Ascom. 2026 macht die Roadshow halt in Salzburg sowie in fünf deutschen Städten, darunter auch bei uns im Hotel Vivendi in Paderborn.

Auch Vivendi kann über Sprachassistenten von Pflegenden und Klienten angesprochen werden. Deshalb ist Connex wieder mit an Bord und gibt in einem Vortrag Einblicke in das Thema »Spracherkennung in der täglichen Dokumentation«.



scannen
oder klicken

40

Feiern Sie mit uns!

Save the date: Am 27. Juni 2026 feiern wir unser 40-jähriges Firmenjubiläum – und Sie können dabei sein!

Freuen Sie sich auf eine besondere Jubiläumsfeier am Samstag, den 27. Juni 2026. Gemeinsam mit Ihnen, unseren langjährigen Kundinnen und Kunden, möchten wir gleich zwei bedeutende Meilensteine in unserer Unternehmensgeschichte feiern: 40 Jahre Connex und 30 Jahre Vivendi. Merken Sie sich also den Termin im Kalender schon mal vor und freuen Sie sich auf eine ganz besondere Feier mit dem gesamten Connex-Team!

Weitere Details erhalten Sie exklusiv über unseren Newsletter, den Sie ganz einfach über den QR-Code abonnieren können:



scannen
oder klicken

Connnext Vivendi

DIE SOFTWARE FÜR DAS SOZIALWESEN



[linkedin.com/company/connnextvivendi](https://www.linkedin.com/company/connnextvivendi)



[facebook.com/connnext.vivendi](https://www.facebook.com/connnext.vivendi)
[facebook.com/hotelvivendipaderborn](https://www.facebook.com/hotelvivendipaderborn)



[instagram.com/connnextvivendi](https://www.instagram.com/connnextvivendi)
[instagram.com/hotelvivendi](https://www.instagram.com/hotelvivendi)



[youtube.com/connnextvivendi](https://www.youtube.com/connnextvivendi)

Redaktion/Text: Bartos Kurzawski | Fotos: Daniel Ligges, Peter Hamel | V. i. S. d. P.: Jörg Kesselmeier

Connnext Communication GmbH | Balhorner Feld 11 | D-33106 Paderborn

FON +49 5251 771-0 (Vertrieb -170) | vivendi@connnext.de | connnext.de